XTRA! 397 | 2023

XTRA!

ÖSTERREICHS GRÖSSTES QUEERES MAGAZIN

pünktlich | punktgenau | zuverlässig

www.xtra-news.eu

P.b.b. 09Z038055 M 1060 Wien

Foto: Shutterstock 1553760836 | Olena Hromova

Impressum

Medieninhaber | Herausgeber | Hersteller:

XTRA!

Verein für Information und Prävention im STD-Bereich

Postanschrift: Mariahilfer Gürtel 4, 1060 Wien

+43 676 530 30 00 – office@xtra-news.at
+43 676 956 46 38 – service@xtra-news.at
+43 676 373 71 37 – termine@xtra-news.at

ZVR: 902222225

Bankverbindung:
IBAN: AT03 1400 0171 1006 1455
BIC: BAWAATWW

UID-Nummer: ATU51244005

Herstellungs- und Verlagsort: Wien

© 2023 by XTRA! – Alle Rechte, auch der auszugsweise Nachdruck, vorbehalten.

Produktion:
Klaus **Frimmel-Walser**

Korrektorat:
Georg **Seiler**, Robert **Waloch**

Termine | Adressen:
Klaus **Frimmel-Walser**

Text- und Bildbeiträge:
Robert **Fontane**, Harald **Frimmel-Walser**, Klaus **Frimmel-Walser**, Mario **Reinthaler**, Georg **Seiler**, Robert **Waloch**, u.a.

Abonnements:
Harald **Frimmel-Walser**

Verteilung | Versand:
Versandagentur **Redmail**

Druck:
Druckerei Robitschek
Schlossgasse 10-12, 1050 Wien

Es gilt die **Anzeigenpreisliste 2023**
(die Preise verstehen sich zuzüglich der gesetzlichen Abgaben)

Leserbriefe sowie namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors/der Autorin wieder (und nicht unbedingt die der Redaktion). Alle Angaben ohne Gewähr, vorbehaltlich Tipp-, Satz- oder Druckfehler und ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

XTRA! 397 | 2023
ÖSTERREICHS GRÖSSTES QUEERES MAGAZIN
10. 11. 2023 – 17. 12. 2023

XTRA! 398 | 2023 erscheint am 15. 12. 2023 – Redaktionsschluss ist am 1. 12. 2023, 12:00 Uhr

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Mitglieder des Vorstands:
Harald **Frimmel-Walser**, Klaus **Frimmel-Walser**, Andreas **Raschke**, Georg **Seiler**

Foto: Shutterstock 56702890 | oknoart

Foto: © Shutterstock 446537494 | bzbz

Willkommen in der Winterzeit…

…bzw. in der Mitteleuropäischen Normalzeit! Die Abende werden nun immer länger – um diese finstere Zeit für euch und uns so angenehm wie möglich zu gestalten, haben wir in dieser Ausgabe wieder viele interessante Themen aus den unterschiedlichsten Bereichen zusammengestellt: Internationale News (wie die Splitter oder auch eine Replik der diesjährigen ILGA-Konferenz in Slowenien) sind da ebenso mit dabei wie nationale Ereignisse, und rechtliche, gesundheitliche sowie sexuelle Aspekte (Stichwort Gay-Tantra) dürfen dabei ebenso wenig fehlen wie Geschehnisse innerhalb der Community: So etwa 25 Jahre AGPRO, Wien in Schwarz 2023, 1. Queeres Bildungszentrum in Wien, Queer Shorts Vienna, das letzte „Circus"-Clubbing in der Arena usw. usf. Darüber hinaus gibt es – einerseits als Geschenks-Optionen, andererseits für gemütliche, lange Abende daheim – auch wieder etliche Buch-, CD- und DVD-Empfehlungen…

Erwartungsgemäß kommt aber auch der Kulturgenuss nicht zu kurz, denn Theaterbesuche stellen stets eine willkommene Alternative zu trostlosen TV-Stunden dar – große, mittlere und kleinere Bühnen warten mit einem umfangreichen Angebot auf, da sollte für jeden und jede etwas dabei sein. Lediglich einen Zirkus- oder Circus-Besuch sollte man sich in nächster Zeit vielleicht etwas gründlicher überlegen, denn da gab es, – wie Medienberichten zu entnehmen war – zu Halloween einen recht „unangenehmen" bzw. „hinterfragungswürdigen" Vorfall: Für den Charity-Event „Bash Against Financial Poor People in Austria" im Circus Safari in Wien Floridsdorf war u.a. auch Raphael Massaro alias Tamara Mascara gebucht worden, um einige Lieder für den guten Zweck zu interpretieren. Doch dazu kam es nicht, denn die Dragqueen sei bereits im Vorfeld des Auftrittes vom Sohn des Zirkusdirektors homophob beschimpft und in der Folge zu Boden gerissen und verletzt worden. Seitens der Zirkusleitung wird diese Darstellung bestritten, lediglich die (dubiose) Bemerkung, dass sie leise sein solle, sonst würde sie („gleich hier" lt. Kronen Zeitung vom 2. November) abgeschminkt, wird seitens des Zirkusdirektors Benjamin Spindler (angeblich) bestätigt. Es steht also Aussage gegen Aussage, und so darf gespannt beobachtet werden, ob und wie sich das Ganze weiterentwickelt – ein gutes Licht wirft so etwas im Wien des 21. Jahrhunderts jedenfalls weder auf die Veranstalter, noch auf den „größten Circus Österreichs"…

Und noch eine LGBTIQ-Thematik gab es in den letzten Tagen, die auf Grund des Redaktionsschlusses in Kommentaren, Rubriken etc. nicht mehr gebührend reflektiert werden konnte: Während per Erlass der Landesregierung in Niederösterreich seit August 2023 „bei der Erstellung von Schriftstücken und Erledigungen" auf Genderstern, -gap und -doppelpunkt sowie Binnen-I verzichtet wird, warten diverse Ministerien wiederum mit unterschiedlichen Zugängen zum Gendern auf: Im Grünen Gesundheits-Ressort von Johannes Rauch gelten dafür verpflichtende Regeln, die auch entsprechend festgehalten sind, im ÖVP-besetzten Verteidigungsministerium unter Klaudia Tanner wird hingegen darauf verzichtet; und Klima-Ministerin Leonore Gewessler (ebenfalls Grüne) präsentierte dieser Tage einen 17-seitigen Leitfaden „für gendergerechten Sprachgebrauch"…

Also, da gibt es ja jetzt schon einiges an Ansätzen & Themen, die im nächsten Magazin aufgegriffen werden können – XTRA! 398, die letzte Ausgabe in diesem Jahr, erscheint übrigens am 15. Dezember 2023…

Die Redaktion

Dem europäischen Winter **entfliehen**

Mit rainbowtravel.at auf Entdeckungsreise nach Vietnam

Seit jeher ist Thailand ein beliebtes Reiseziel für Europäer*innen während der Wintermonate. Nur die wenigsten denken daran, dass es auch andere asiatische Länder gibt, die sich perfekt dafür eignen, dem europäischen Winter zu entfliehen. Die beste Reisezeit für Vietnam ist Januar bis Mai hier liegen die Temperaturen durchschnittlich bei 24° bis 28° Grad Celsius.

Bei der 10-tägigen Reise, die *www.rainbowtravel.at* mit einem LGBTQ+ freundlichen lokalen Partnerunternehmen organisiert stehen die Besichtigung von Hanoi, eine Luxuskreuzfahrt durch die malerische Halong Bay und eine geführte Tour durch Ho-Chi-Minh-Stadt (Saigon) genauso auf dem Programm wie typische vietnamesische Aktivitäten wie z.B. eine nächtliche Vespa Tour, ein Besuch in „Vietnams größtem Reiskorb" – dem Mekong Delta oder eine Streetfood Tour durch Hanoi.

Während der gesamten Reise sind Hotels ausgewählt, die einem hohen internationalen Standard entsprechen, üblicherweise inklusive Frühstück, da es rund um die zentral gelegenen Unterkünfte in den Städten ausreichend Möglichkeiten gibt, das Local Food der vietnamesischen Küche zu entdecken.

Für alle, die auf Grund von malerischen Buchten nach Thailand fahren… Vietnam kann auch Strand! Die beliebteste Region für ein paar erholsame Tage im glasklaren Wasser ist die Phu Quoc Bucht, die mit einem kurzen Inlandsflug leicht zu erreichen ist und eine Vielzahl an schicken Lodges und Bungalow-Resorts bietet. Die ideale Möglichkeit, den Sightseeing Trip, um ein paar Tage zu verlängern.

Die Rainbow Tour nach Vietnam ist ganzjährig bei *www.rainbowtravel.at* buchbar. Die Flugverbindungen (meist mit einem kurzen Stopover in Bangkok oder Qatar) sind ausgezeichnet und Inlandsflüge im Land werden zu sehr guten Konditionen angeboten.

Wenngleich Homosexualität in Vietnam nicht öffentlich thematisiert wird, ist es eines der vielen Länder, in denen man als gleichgeschlechtliches Paar bedenkenlos Urlaub machen kann. Sexualität, egal ob homosexueller oder heterosexueller Art wird in asiatischen Ländern generell in den eigenen vier Wänden gelebt und nur bedingt in der Öffentlichkeit. Durch den LGBTQ+ freundlichen Partner vor Ort garantiert *www.rainbowtravel.at* sorgenfreien Urlaub von A bis Z.

www.rainbowtravel.at ist Österreichs erstes LGBTQ+ Reisebüro. Mit verschiedenen Partnern auf der ganzen Welt bietet das Team rund um Alfred Holzknecht maßgeschneiderte Reisen für die Community an. rainbowtravel wird als integrative Marke in der Reise- und Event-Agentur (Travel Services – Consulting – Events) von Alfred Holzknecht geführt.

Fotos: © www.rainbowtravel.at

Es gab nur „Hot“ oder „Not Hot“

Will „Tantra“ Beedle im E-Mail-Austausch mit Mario Reinthaler

Will Tantra ist einer der profiliertesten Männer-Sexual-Fitness-Experten im Internet und in den USA auch natürlich bei diversen Workshops und Seminaren live zu erleben. Was mich an seiner Art, Sex mit Männern mit allem Drum und Dran zu präsentieren, angesprochen hat, ist dass es bei ihm sehr inklusive zugeht. Männer und ihre Sexualität wäre die Themenüberschrift, queere Männer aus allen Richtungen willkommen, wäre der Untertitel. Es geht allerdings in seinen Videos nicht nur um Sex per se, sondern auch um alle Themen, die Mann mitdenken sollte – Atmung, Yoga, Pilates, Masturbation, Hygiene, Energiearbeit, Lust und Akzeptanz. Ich habe ihn (auf Grund der großen Entfernung EU – LA) zu einem Interview per Mail gebeten, was er mir sofort und mit Freude zugesagt hat! Open Mind als Grundprinzip. Hier findet ihr eine Transkription aus dem amerikanischen Englisch und auf www.xtra-news.eu online die Originalversion.

MR: Will, ich habe mir all Deine Videos auf Youtube angeschaut, sie zum Teil auch als Übungspraxis erfolgreich ausgeführt – Du praktizierst Tantra, Fitness, Sexarbeit; was ist Dein ursprünglicher Beruf? Zu welchem Zeitpunkt in Deinem Leben hast Du beschlossen, dass Du der Männerwelt so viel mehr als Sexvideos bieten kannst?

Will: Ich war der Leiter des Gymnastikteams an der Uni und habe mich auf eine medizinische Karriere vorbereitet. Gelandet bin ich dann aber im Verkauf für medizinische Geräte – volles Programm mit Anzug und Krawatte und Firmenwagen. Ich hatte mich gerade geoutet und war im Begriff, die schwule Seite Los Angeles zu entdecken. Habe mich im Bereich Fitness weitergebildet, war dann

auch Personal Trainer, habe Fitnessklassen unterrichtet und habe auch eine Massageausbildung absolviert. Das war alles in den 90er Jahren (jetzt bin ich 56). Gleichzeitig habe ich am Wochenende

als Go-Go-Tänzer gearbeitet und bin auch auf Partys in ganz US-Amerika aufgetreten. Auf einer solchen Tour hat mich jemand in den berühmten Gaiety Strip Club am New Yorker Times Square (Anm.: bestand bis 2005 als Burlesque Club) eingeführt. Dort haben damals Männer nackt auf der Bühne vor Publikum getanzt und es ziemlich weit getrieben dabei. Nach der Show konnten wir die Tänzer für eine Privatshow in unseren Hotelzimmern gewinnen…

Außer ein paar Muskelposingfotos habe ich aber bis dahin keine Pornoarbeit gemacht. Allerdings hat mich die Geschichte mit den Tänzern schon sehr interessiert, und ich musste es einfach auch probieren. Kurz: es war großartig. Ich liebte die Sessions mit den Kunden, und es fühlte sich für mich einfach natürlich an. Ich wurde mehrmals in den Clubs angesprochen, ob ich nicht Nacktfotos und Pornos machen wolle. Lange habe ich abgelehnt, weil ich mir unsicher war, was meine Bekannten und Freunde darüber denken würden. Dann hat mich aber das Studio COLT engagiert, und damit war der Bann gebrochen und ich habe dann für die meisten der großen Studios gearbeitet. Nacktaufnahmen und Pornos sind seitdem ein fester und angenehmer Teil meiner Arbeit, und das seit 28 Jahren. Erst in den letzten Jahren ist es meine Hauptarbeit geworden und während der Pandemie habe ich begonnen, meine persönliche Körperarbeit (Massage und Pornos) umzustellen, und so sind meine Sex- und Tantra-Videos entstanden. Im Grunde gebe ich Anleitungen für Männersex mittels meiner Pornos. Das ist nun mein Vollzeitjob, und ich bin mit großer Leidenschaft und Freude dabei.

MR: Das sieht man den Videos und ihren teilnehmenden Männern auch an!

Was macht Deine Arbeit so einzigartig? Ist es Deine Inklusivität bezüglich Körperformen, Schwanzgröße, Alter, Körperbehaarung, beschnitten oder nicht, Ethnizität? Heißt das auch, dass Du sehr gut hinter die Äußerlichkeiten schauen kannst? Oder bist Du einfach vom Körper eines Mannes fasziniert?

Will: Ich liebe es, mit Männern zu arbeiten und zu spielen – egal, wie sie aussehen, wie alt sie sind, wie groß sie gebaut sind und welchen Hintergrund sie haben. Ich mag es auch sehr, mit Cis-Frauen, Trans-Frauen und Trans-Männern zu spielen. Ich bin pansexuell. Die Anziehung, die eine Person auf mich ausübt, kommt von ihrer Ausstrahlung, von dem, was ich fühlen kann; und nicht vom Äußeren. Genitalien haben mich immer schon fasziniert und ich bin sehr leidenschaftlich, alle Körpertypen zu befriedigen, egal wie die Physis aussieht. Ich glaube, dass es meine Aufgabe hier auf der Erde ist, Menschen zu zeigen, wie sie noch mehr Vergnügen und Befriedigung in ihrem Leben erreichen können. Das mit meinem eigenen Körper anderen zu lehren, hat mir das Leben aufgetragen.

MR: Warum ich mir Deine Videos immer wieder anschaue, ist, weil Du für mich ein Vorbild hinsichtlich Maskulinität, männlichem Körper und der reinen Lust am Sex bist. Und das alles wird mit Respekt und Würde gezeigt. Würdest Du mir zustimmen?

Will: Danke Dir! Ich bin Dir dankbar dafür! Seit 33 Jahren bin ich in der Pornoindustrie tätig. Jetzt schaffe ich meinen eigenen Internetauftritt, und zum ersten Mal spüre ich, dass ich die vielfältigen Seiten meiner Lust authentisch zeigen kann. Und gleichzeitig kann ich dadurch andere ermutigen, mittels meiner Videos genauso ihre Lust und Befriedigung zu steigern. Meine Arbeit sehe ich als eine Entwicklung, und je weniger ich auf die Meinungen anderer achte, desto freier fühle ich mich und desto mehr Freude und Verbundenheit mit anderen Menschen und der Welt spüre ich.

MR: Sex ist ein großes Gebiet, das erforscht werden kann. Oft ist der Sex unter Männern aber darauf reduziert, möglichst schnell zu kommen. Was war Deine längste Sexerfahrung, die Du „erleiden" durftest?

Will: Die längste Solosex-Session (Masturbation) hat sechs Stunden gedauert. Mit einem Partner waren es schon einmal vier Stunden. Zunächst haben wir mit einem tantrischen Ritual begonnen, dann unsere Sexualenergien so richtig angefeuert und dann gab es sehr viel sinnliche Berührung und Massage; und schlussendlich natürlich den eigentlichem Akt…

MR: Thema Orgie oder Gang-Bang…

Will: Das ist eine meiner Nächte, an die ich mich immer gerne erinnere! 15 Männer, und irgendwann war ich auf einer Matratze, neben mir ein anderer Mann. Wir beide wurden gef***** und es gab eine Warteschlange. Währenddessen haben wir beide uns gegenseitig bei Laune gehalten, haben vor Lust gestöhnt und Ladung auf Ladung bekommen…

MR: Wenn Du ein wenig Rückschau hältst – wie hat sich Deine Einstellung zu Deinem Körper verändert?

Will: Oh, immens! 1985, bei meinem ersten Coming-Out, lebte ich in San Francisco. Damals gab es noch keine Daddys, Boys, Bears, Otters, etc. Es gab nur „Hot" oder „Not Hot", Jung und Alt. Die meisten Städte in den USA haben ihren eigenen schwulen Look gehabt – und wir wollten natürlich dazugehören. In San Francisco war es der „Castro Clone" – ein weißes Tank-Top, Jeans und Stiefel. 1994 zog ich nach West Hollywood, und dort war ein getönter Körper, gebräunt, rasiert Mode. Das war auch der Aids-Pandemie geschuldet, denn man wollte dadurch Gesundheit und Kraft vermitteln. Zu dieser Zeit habe ich auch meine Muskeln kräftig trainiert und überhaupt sehr auf mich geachtet. Ende der 90er Jahre habe ich dann Spiritualität und Meditation entdeckt. Damit kam ich zu noch mehr Wissen Zugang, und meine Beziehung zu meinem Körper wurde eine tiefere. Ich wollte mich nicht mehr einschränken, um anderen zu gefallen. Somit wurde mir auch klar, dass meine Attraktivität und die anderer zum Teil nicht dem entsprachen, was mir meine eigene Community vorgab. Ich fand heraus, dass ich meine Glatze mochte, meine Rückenbehaarung, und meine ersten grauen Haare waren auch kein Thema mehr. Ich fand Männer sehr sexy, die mit sich eins waren. Menschen, die sich in ihrer Haut wohlfühlen, sind auf jeden Fall sehr anziehend, und bei mir ist es genauso: wenn ich mich in meiner Haut wohlfühlen kann, dann fühle ich mich attraktiv. Das setzt allerdings voraus, dass ich meinen Körper in jeder Entwicklungsphase liebe.

MR: Ist Dein Sex im Lauf der Zeit besser geworden?

Will: Dramatisch! Üblicherweise masturbiere ich eine Stunde lang, spiele mit Partnern zumindest zwei Stunden – das war sicherlich nicht immer so. Früher habe ich jeden Abend vor dem Einschlafen onaniert (zehn Minuten), nur damit ich die Energie loswerden konnte. Mit Sexpartnern dauerte es früher so 15 bis 30 Minuten. Erst mit Tantra und einer richtigen Masturbationstechnik (diese entdeckte ich 2015) hat sich das geändert. Ich habe sehr schnell den Nutzen eines sexuellen Spiels im Körper, in den Emotionen und im Geist bemerkt. Nun will ich immer mehr davon, weil sich mein ganzes Leben dadurch verbessert. Zu dieser Zeit habe ich auch begonnen, mit meinen Partnern über Grenzen, Vereinbarungen und Vorlieben zu sprechen. Ein ehrliches Gespräch darüber zu führen, was mich und meine Partner so richtig heiß macht und wie wir uns am besten Lust verschaffen können, ist der schnellste Weg zu einem erfolgreichen Date.

MR: Zumindest in Österreich gibt es innerhalb der schwulen Paare immer wieder die Diskussionen über eine Öffnung der Partnerschaft. Es ist natürlich immer die eigene Entscheidung, wie man seine Partnerschaft gestaltet, aber könntest Du hier einen Rat anbieten, wie es gelingen kann?

Will: Offene Partnerschaften sind in den USA in den Großstädten eher die Regel als die Ausnahme. Sogar polyamouröse Partnerschaften sind üblich. Sie funktionieren dann, wenn es innerhalb der Partnerschaft eine gute Kommunikation gibt. Es ist jedoch so, dass das Thema meistens dann angesprochen wird, wenn einer der Partner ein außerpartnerschaftliches Sexdate gehabt hat. Also werden zuerst die Tatsachen geschaffen und dann wird darüber verhandelt. Ich bin seit 15 Jahren ein Vollzeitsexarbeiter, und somit beginnen

meine Beziehungen immer offen; es braucht also keine Diskussion! Davor habe ich allerdings meine monogamen Beziehungen sehr geschätzt. Mein Rat wäre, es immer monogam angehen zu lassen, damit die körperliche und emotionale Verbundenheit inniger wird. Dann kann man ja darüber reden...

MR: Wie genießt Du Deine sexfreie Zeit, sofern es die gibt?

Will: Ich bin ein großer Anhänger der Selbstpflege. Ich mache Yoga, meditiere und mache Atemübungen. Ich bin auch gerne unterwegs und besuche die Nacktstrände in Kalifornien. In meiner Arbeit geht es um Sex und Intimität, aber sehr oft ist mein Sexerlebnis, einen Kunden zufriedenzustellen oder ein Video zu drehen. Der Sex ist also nicht unbedingt ausschlaggebend für meine Befriedigung. Daher ist es für mich wichtig, sexuelle Kontakte zu haben, die nichts mit Arbeit zu tun haben. Zumindest einmal in der Woche verabrede ich mich mit einem Buddy zu einem langen, verspielten Fuckdate, wo es nur um unsere Bedürfnisse geht.

MR: Vielen herzlichen Dank für das Interview!

 # Mario Reinthaler

Will: auf X (Twitter) @tantricfitness; auf Instagram @tantricfitness; über 600 Videos auf onlyfans.com/tantricfitness

Circus

Österreichs größte Gay-Party!

Seit 2011 hat das Team vom Circus in der Arena Wien (3., Baumgasse 80) für unvergessliche Nächte gesorgt, leider hat das jetzt ein Ende. Die letzte Party stieg ebendort am 14. Oktober. Grund dafür waren die neuen Anrainer, die in die drei nahegelegenen Wohntürme gezogen sind. Auf Grund deren Anzeigen hat die Behörde verfügt, dass in der einen Halle (Pop-Floor) ab 02:00 Uhr keine laute Musik mehr gespielt werden darf. Das macht es hinkünftig unmöglich, in der Arena Events derartiger Größenordnung zu veranstalten.

Das Thema des „letzten" Circus in der Arena – „Big Business" – wurde somit zur Realität. Reiche Konzerne, die Geld machen wollen, errichteten die Wohntürme, wohlwissend, dass der mitspielende Magistrat in der Umgebung alles schließen werde. Ganz schlimm war zudem noch, dass die Besucher*innen dann beim Einlass warten mussten, weil irgendeine „lustige" Person eine Bombendrohung gemacht hatte – und das nicht nur gegen die Circus-Party, sondern auch gegen das „Kaiserbründl", wo die „Nachveranstaltung" stattgefunden hat. Ein Großaufgebot von Polizei sicherte schließlich das Clubbing.

Am 14. Oktober ging also am Main-Floor noch einmal so richtig die Post ab. Die spanischen DJs Chris Turina und David Leroy und Residenz-DJ Andi Mik heizten nochmal ein. Die Show von Tamara Mascara war wieder unübertrefflich! Es war die letzte Chance, den Circus in diesem Ambiente noch einmal zu erleben. Während die Gogo-Boys die Bühne im Main-Floor unsicher machten, ging die Party am Pop-Floor im Arena Beisl weiter. DJane Catrice Liberty und Puppy-DJ Wildy Barker ließen die Turn-Table glühen. Im Pop-Floor gingen die Lichter behördengemäß pünktlich um 02:00 Uhr aus. Ein Darkroom

Fotos: © Klaus Frimmel-Walser | Blackboxxx.eu

in nie gesehener Größenordnung (mit Notbeleuchtung) erfreute die Gäste mit chilliger und leiser Hintergrundmusik.

„Wir lassen uns nicht unterkriegen!", verkündete Tamara Mascara auf der Bühne – die Show wird weiter gehen! Die Planungen für 2024 laufen schon, denn der Circus-Spirit wird nicht verschwinden! Seien wir daher gespannt, was uns das Circus-Team hinkünftig bieten kann – XTRA! wird darüber berichten und euch auf dem Laufenden halten...

 # Harald Frimmel-Walser

Wien in Schwarz 2023

Gratulation an die LMC Vienna!

Rubber, Sports, Maximator, perv! Club, Black Fetish Night, Str!ct Naked waren nur einige Schlagworte für diese Veranstaltung. Von 25. bis 29. Oktober kamen wieder zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland zur allseits beliebten Veranstaltung der LMC Vienna nach Wien.

Fotos: © Harald Frimmel-Walser

Am 25. Oktober gab es schon die erste Veranstaltung im *Hard On*. „Rubber & Sports" war angesagt. Und es wurde die erste Runde ausgiebig gefeiert.

Am 26. Oktober lud man ins *ROPP*, um bei einem Flammkuchen-Buffet den Fetish-Flohmarkt und Designmarkt abzuhalten. Interessierte Besucher stöberten und fanden das eine oder andere gute Stück. Ausprobiert werden konnten diese gleich am Abend bei „Maximator". Bei der Schlager-Pop-Disco-Party ging es ab, und so manches Tänzchen wurde schweißtreibend im *Hard On* gemacht. Für den guten Ton gab es einen extra Glitzer-DJ.

Am 27. Oktober dann der offizielle „Welcome-Desk" im *Gayt Store*. Die LMC Vienna lud zum Meet & Greet. Von dort aus konnte man zum „Fetish-Dinner" in der *Waldviertlerhof* wechseln. Für die Gäste wurde Leberknödelsuppe und Wiener Schnitzel sowie Schweinsbraten serviert. Eine gesellige Runde bereitete sich für die Hauptveranstaltung dort vor. Am selben Abend gab es nämlich den „perv!Club" im *das Werk*. Um 23:00 Uhr öffneten sich die Tore zur ultimativen Fetish-Party der Nacht. Die DJs „The Wash", „Sk:)in", „Puppy Devil" und „Mr. Flock" rockten die Tanzfläche bis weit in die Morgenstunden.

Der 28. Oktober begann mit Kultur. „The Art & Work" of „Sepp of Vienna" wurde in der *The Soldo Gallery* besucht. Etwas weiter draußen besuchte man anschließend den „Fetisch Heurigen" by *Maly*, ehe es zurück in der Stadt zur „Black Fetish Night" ins *Hard On* ging. Feiern bis zum Abwinken war angesagt.

Am 29. Oktober war Abschied angesagt. Viele trafen sich noch zum „Fetish-Brunch" im *Café Savoy* zum reichlichen Frühstück. Hier wurden schon einige Pläne und Vorhaben für das nächste Jahr geschmiedet. Und wer noch nicht genug hatte konnte sich bei „Str!ct Naked" im *Hard On* am Abend austoben.

Danke den Veranstalter des LMC Vienna – es war wieder eine gelungene Veranstaltung.

 # Harald Frimmel-Walser

Splitter International

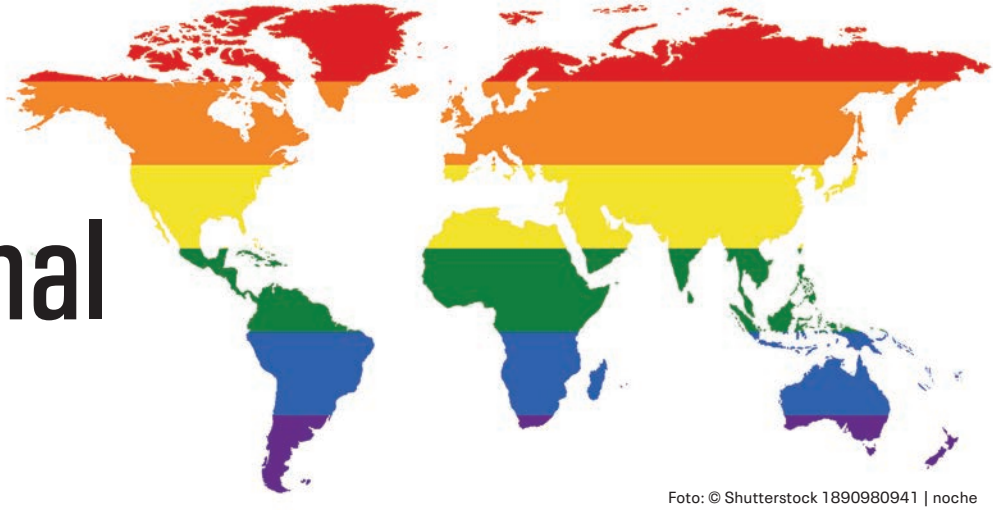


Foto: © Shutterstock 1890980941 | noche

US: 3 x married - but now?

Caitlyn Marie Jenner wurde 1949 als William Bruce Jenner geboren und holte sich als Mann bei den Olympischen Spielen 1960 in Mexico die Goldmedaille im Zehnkampf. Bruce war von 1972 bis 1981 mit Christie Crownower verheiratet – Sohn Burt und Tochter Casey stammen aus dieser Verbindung; aus der prompt folgenden Ehe mit Linda Thompson stammen die Söhne Brody und Brandon. In den 1980ern begann er zwar mit der Geschlechtsanpassung, lernte aber Kris Kardashian kennen und heiratete sie in dritter Ehe und wurde noch leiblicher Vater der Töchter Kendall und Kylie. Diese Ehe wurde 2014 wegen „unüberbrückbarer Differenzen" geschieden. Am 24. April 2015 gab sie bekannt, eine Trans-Frau zu sein – im Juni wurde sie von Starfotografin Annie Leibowitz als Frau für das Coverfoto der Zeitschrift „Vanity Fair" abgebildet. Damit einhergehend gab sie ihren neuen Vornamen Caitlyn bekannt. Ihrem Antrag auf Änderung des Namens und Geschlechts wurde im September stattgegeben. Nach dem Ende ihrer (angeblich nicht romantischen) Beziehung mit Sophia Hutchins gab sie nun in einem Interview mit „The Time" bekannt, „sehr single" zu sein – und das könne so auch bleiben. Übringens: Caitlyn Jenner ist gegen die Teilnahme von Transfrauen im Frauensport. Sie weiß – als Olympiasieger! – wovon sie spricht...

GB: Trauma or dream?

Samuel Frederick „Sam" Smith, 1992 in Bishop's Stortford geboren, ist eine nichtbinäre Person, die durch ihre musikalischen Erfolge in der Pop-Branche bekannt wurde – 2016 erhielt Smith für den Titelsong „Writing's on the Wall" zum James-Bond-Film „Spectre" den Oscar. Mit dem Model Jonathan Zeizel liiert, gab Smith 2014 bekannt, homosexuell zu sein. 2017 erklärte Smith in einem Interview mit „The Times" die eigene Geschlechtsidentität als genderqueer (nichtbinär); 2019 folgte über Instagram die Bekanntgabe, nicht mehr mit männlichen Fürwörtern bezeichnet werden zu wollen, sondern nur noch mit dem singularen Fürwort „they" (was im Deutschen nicht entsprechend übersetzt werden kann). Im neuesten Tiktok-Video zeigt sich Sam Smith mit engen kurzen Jeans und kniehohen Teletubbies-Stiefeln und tanzt zum Titelsong der beliebten Kinderserie...

▲ Caitlyn Jenner

▲ Sam Smith

▲ Bradley Gibbons

Fotos: © Richard Shotwell-Invision, Tik Tok @samsmith, British Airways

GB: Crossdressing?

Die Fluggesellschaft British Airways stellte ihre neuen Uniformen vor, die von Designer Ozwald Boateng entworfen wurden und eher androgyn gehalten sind. Für Mitarbeiter, die sich geschlechtlich nicht zuordnen (lassen) wollen, gibt es als Alternative elegant geschnittene Kleider in allen Größen. Wieso, warum? Bradley Gibbons, der nichtbinäre „Pride Hero" der Airline, hatte sich das Recht erkämpft, im Dienst Frauenkleider tragen zu dürfen. Teile des weibliches B.A.-Personal sind hingegen von diesen Entwürfen nicht sonderlich begeistert und sehen in ihnen „an attack on women"...

DE: Zukunftsängste

In Berlin wird ein Hotel zu einem Asylheim mit 650 Plätzen umgewidmet – der alteingesessene LGBT-Klub „Busche" sieht darin für die Zukunft eine Gefährdung seiner Klientel, befindet er sich doch genau gegenüber. Die Klub-Betreiberin Carla Pahlau fürchtet um die Sicherheit ihrer Gäste und schreibt in einem offenen Brief: „In den vergangenen Monaten erhöhte sich die Zahl der Straftaten gegen homosexuelle Personen in Berlin enorm. Die weitaus überwiegende Zahl der Straftäter rekrutiert sich aus Migranten mit muslimischem Hintergrund". In der queeren Szene stößt der Brief, der rasch in den sozialen Medien verbreitet wurde, auf Kritik: „Pahlau nähere sich damit rechtspopulistischen Debatten an, außerdem gebe es keine statistischen Belege, dass die Verdächtigen Muslime seien. Dass sich Frau Pahlau nun von rechts abgrenzte, kam für ihre Kritiker zu spät. Immerhin ist ihr zuzugestehen, dass sie sich Sorgen ums Geschäft und ihre Kundschaft macht...

DE: Attraktionen?

Der Berliner Moderator Julian F. M. Stoeckel zeigt den Zusehern seiner Show „Naked Attraction" Genitalien aller Größen und Ausformungen. Aus dem britischen TV stammend, stand auch auf deutschen Bildschirmen das dafür ausgesuchte Anschauungsmaterial zur Verfügung – moderiert wurde bisher von einer Frau, Milka Loff Fernandes. Die Neuauflage wird weiterhin von der Tower Productions GmbH produziert, nun ist aber Julian an der Reihe, wenn es für die Teilnehmer darum geht, ihre Traumpartner anhand des (nackten) Aussehens auszusuchen. Ein Single schaut sich dabei sechs Objekte seiner (möglichen) Begierde an, die ihre Reize von Runde zu Runde und von den Knöcheln aufwärts in einer Milchglas-Kabine präsentieren. Erst wenn nach jeder Runde alle Körbe verteilt sind, können die finalen Dating-Teilnehmer miteinander sprechen – nun muss auch der Suchende herzeigen, was die anderen schon hinter sich haben. Nach RTL2 sind nun seit 5. Oktober beim Streamingdienst discovery+ die 16 neuen Folgen verfügbar...

▲ Die Busche

▲ Julian F.M. Stoeckel

▲ Marina Machete

Fotos: © Jason_Harrell, Facebook, Instagram account

PT: A mulher mais linda

Erstmals hat eine Trans-Frau die Wahl zur Miss Portugal gewonnen: Bei dem in Borba ausgetragenen Wettbewerb wurde die 28-jährige Flugbegleiterin Marina Machete zur schönsten Frau des Landes gewählt. Wie in den Social Media zu lesen war, sei sie schon darauf stolz gewesen, bei der Wahl überhaupt antreten zu dürfen, denn: „Jahrelang war es für mich nicht möglich teilzunehmen".

Als Siegerin kann sie nun ihr Land bei der Wahl zur Miss Universe im November in El Salvador vertreten, wo sie auf eine zweite Trans-Frau – die 22-jährige Rikkie Kolle aus den Niederlanden – treffen wird…

TR: Homophobe Hysterie

Seit dem Wahlkampf im heurigen Frühjahr sind große Teile der Bevölkerung von der Angst erfasst, dass westliche Staaten die türkische Jugend zur Praxis der Homosexualität verführen wollen, um das Land demographisch zu schwächen. Seit Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan diese These an der Wahlkampffront vertrat, ist sie staatlich bereits sanktioniert. Regierungsnahe Medien verbreiteten im September den Aufruf zu einer Massendemonstration für ein Verbot von „LGBT-Propaganda" – unter dem Motto „Gegen die Perversion" rief ein Bündnis von etwa 200 konservativen Vereinen zur Teilnahme auf. In einem diesen Aufruf begleitenden TV-Spot wird darauf hingewiesen, dass in den USA und anderen westlichen Staaten der Anteil an homosexuellen Jugendlichen jährlich um 20 Prozent steigt. „Wenn wir uns dieser Entwicklung nicht entgegenstellen, wird es in unserem Land bald keine Kinder mehr geben", folgt dazu als Ergänzung. Um die türkische Familie zu retten, müsse solche Propaganda verboten werden. Der Spot wurde von der staatlichen Rundfunkbehörde zur „öffentlichen Information" erklärt, deren Ausstrahlung die Sender nicht verweigern dürfen…

MU: The natural way

Der Oberste Gerichtshof des Inselstaates Mauritius hat mit Anfang Oktober nach 185 Jahren das Verbot sexueller Beziehungen unter Männern aufgehoben – mit einer selten zu hörenden Formulierung! In seiner Urteilsbegründung argumentierte der Supreme Court, dass der einzige „natürliche Weg (für den Kläger) und andere homosexuelle Männer kriminalisiert wird, während heterosexuelle Männer das Recht auf sexuelle Beziehungen in einer Art haben, die *ihnen natürlich* ist". Private sexuelle Beziehungen zwischen erwachsenen Männern, die einvernehmlich stattfänden, dürften nicht illegal sein. Ein aus dem Jahre 1938 stammendes Gesetz hatte bisher dafür bis zu fünf Jahre Haft vorgesehen…

 # Robert Waloch

Vom **anderen** Ufer

Das XTRA!-Buch des Monats

Hurra, hurra, hurra – Günter Tolar ist wieder da! Und das auch auf der literarischen Ebene!

Nachdem XTRA! bereits in der vorigen Ausgabe wieder einmal ein ausführliches Interview-Portrait mit dem langjährigen ORF-Moderator und -Redakteur gebracht hat, ist nun im Vorfeld seines 85ers (9. Juli 2024) mit „Vom anderen Ufer" sein neuestes „Büchel" – wie er es bezeichnet – erschienen…

Die Handlung: Fabian ist 83 Jahre alt, also in einem Alter, in dem Erinnerungen beginnen, überhandzunehmen. Als er 18 war, hatte er für kurze Zeit einen Freund, nämlich den damals 15-jährigen Stefan; die Beziehung war – klarerweise – gleichgeschlechtlich. Fabians weiterer Lebensweg führte dazu, dass er Stefan aus den Augen verloren hat – die beiden hatten in der Folge auch keinen Kontakt mehr zueinander bzw. miteinander…

Die Erinnerung veranlasst nunmehr Fabian, via Internet nach Stefan zu suchen; auf Umwegen erreicht diesen auch die Suche, und es wird ein Zusammentreffen vereinbart. Fabian ist eben 83 und lebte sein Leben lang offen schwul, Stefan ist mittlerweile 80 und lebte sein Leben hetero. Die nach mehr als 60 Jahren erfolgende „Aussprache" der zwei entschlüsselt nach und nach Fabians Leben…

„Vom anderen Ufer" beruht großteils auf von Günter Tolar selbst erlebter Wahrheit: Es war ihm – wie er XTRA! gegenüber unterstrich – anlässlich dieses lange zurückliegenden Jugenderlebnisses ein „dringender Wunsch", die schwule Seite seines Lebens „zu durchdenken und so Manches aufzuarbeiten": „In dem Büchlein ist alles wahr, außer einer wesentlichen Handlungskomponente: den (damals) jungen Partner habe ich nie gefunden. Das geschilderte Zusammentreffen ist also Fiktion. Ein zu Ende geträumter Traum vielleicht – nach über 60 Jahren"…

Dennoch bezeichnet Günter Tolar seinen neuesten literarischen Wurf – überaus interessant, ausgesprochen lesenswert und obendrein auch noch ein sensationelles Zeitdokument – als „biografischen Roman" und widmet diesen vordergründig jenen 39 Freunden, „die ich an Aids verloren habe", vor allem aber seinem „geduldigen Mann Gerald"; final betont er darüber hinaus: „Ich glaube, das Werk ist, so klein es auch ist, sehr wichtig"…

Günter Tolar: Vom anderen Ufer; Verlag united p.c., 2023, 96 S., brosch., € 18,40

 # Georg Seiler

Endlich Rehabilitierung der homosexuellen Opfer der 2. Republik

aufRecht

Spät aber doch hat die Bundesregierung ein Gesetz zur Rehabilitierung und Entschädigung der homosexuellen Opfer der 2. Republik auf den Weg gebracht. Wir freuen uns, jubeln aber nicht über die „Entschädigungs"-Beträge, die bloß eine symbolische Geste darstellen. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte erklärte das 83fache als angemessene Haftentschädigung.

Erst 1971 (in Frankreich bereits 1789) wurde in Österreich das Totalverbot homosexueller Kontakte (zwischen Männern und zwischen Frauen) aufgehoben. Und Österreich wollte damals nicht, wie andere Länder Europas (Frankreich bereits 1789) fortan homo- und heterosexuelle Kontakte zumindest im Strafrecht gleichbehandeln, sondern hat die eine Strafbestimmung „Widernatürliche Unzucht" durch vier neue Bestimmungen ersetzt. Es wurde eine Sonderaltersgrenze für schwule Beziehungen von 18 Jahren eingeführt (§ 209 Strafgesetzbuch) gegenüber 14 für Heterosexuelle und Lesben. Die schwule Prostitution wurde (anders als heterosexuelle und lesbische) unter Strafe gestellt (§ 210), ebenso wie das öffentliche Gutheißen von Homosexualität („Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts" (§ 220) und die Gründung bzw. die Mitgliedschaft in LGB-Vereinigungen („Vereinigungen zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht" (§ 221).

1989 fiel das Prostitutionsverbot, 1997 das Gutheißungs- und Vereinsverbot, und 2002 hat der Verfassungsgerichtshof auch das letzte der Sonderstrafgesetze, § 209, beseitigt.

AREG seit 2005 immer wieder eingebracht

In seinen Urteilen, in denen er Österreich wegen der homophoben Sonderstrafgesetze verurteilt hatte (L. & V. vs. Austria, 09. 01. 2003, Appl. 39392/98, 39829/98; S.L. vs. Austria, 09. 01. 2003, Appl. 45330/99; Wolfgang Wilfling & Michael Woditschka vs. Austria, 21. 10. 2004, Appl. 69756/01, 6306/02; F.L. vs. Austria, 03.02.2005, Appl. 18297/03; Thomas Wolfmeyer vs. Austria, 26. 05. 2005, Appl. 5263/03; H.G. & G.B. vs. Austria, 02.06.2005, Appl. 11084/02, 15306/02; R.H. vs. Austria, 19. 01. 2006, Appl. 7336/03) hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte immer wieder darauf verwiesen, dass weder das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs noch die Aufhebung des § 209 den Opferstatus der strafverfolgten homo- und bisexuellen Männer beenden konnten.

Von dem vom EGMR eingeforderten „umfassenden Paket" zur „Gleichstellung homosexueller Beziehungen mit heterosexuellen Beziehungen im Strafrecht" (E.B. u.a. gegen Österreich 2013) war Österreich bis jetzt weit entfernt. Das von RKL-Präsident Dr. Helmut Graupner verfasste Amnestie-, Rehabilitierungs- und Entschädigungsgesetz (AREG) wurde in den letzten 18 Jahren von den Grünen immer wieder im Nationalrat eingebracht (2013: 83/A XXV. GP; 2007: 152/A XXIII. GP; 2005: 707/A XXII. GP). Nie fand es eine Mehrheit.

Für EGMR wäre das 83fache angemessen

Das nun im Nationalrat eingebrachte Gesetz hebt die in der Zweiten Republik

HG
Maxingstraße 22-24/4/9 A-1130 Wien
Telefon/Fax +43(1) 876 61 12 Mobiltelefon +43 (0)676/309 47 37
Dr. Helmut Graupner
Rechtsanwalt, Verteidiger in Strafsachen
www.graupner.at
E-Mail: hg@graupner.at
Präsident Rechtskomitee LAMBDA, Co-Präsident der Österr. Gesellschaft für Sexualforschung (ÖGS), Vice-President for Europe der International Lesbian and Gay Law Association (ILGLaw), Co-Coordinator der European Commission on Sexual Orientation Law (ECSOL), Member of the World Association for Sexual Health (WAS).
In Kooperation mit Kanzleien in Amsterdam–Berlin–Bogotá–Genf–Jerusalem Kapstadt–London–Paris–Stockholm–Sydney–Toronto–Vancouver

erfolgten Verurteilungen auf Grund der homophoben Sonderstrafgesetze auf (ohne dass dafür eine Antragstellung erforderlich ist) und gewährt (auf Antrag) für eine Verurteilung € 3.000,00, für jedes angefangene Jahr Haft, € 1.500,00, für Strafverfahren ohne Verurteilung, € 500,00 und € 1.500,00 für Personen, die im Zusammenhang mit den homophoben Sonderstrafgesetzen unter besonderen beruflichen, wirtschaftlichen oder gesundheitlichen Nachteilen oder sonstigen vergleichbaren außergewöhnlich negativen Beeinträchtigungen zu leiden hatten.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) hat in seinen Urteilen (siehe oben) viel höhere Beträge als angemessen bestimmt: nämlich für eine Verurteilung € 15.000,00, für ein

Monat € 5.000,00, für ein Jahr Haft € 75.000,00 und für Strafverfahren ohne Verurteilung € 10.000,00 ; nach heutigem Geldwert sind das für eine Verurteilung € 25.000,00, für ein Monat Haft € 8.500,00, für ein Jahr Haft € 125.000,00 und für Strafverfahren ohne Verurteilung € 17.000,00.

In den Gesetzeserläuterungen meint die Bundesregierung, dass die nunmehrigen Entschädigungsbeträge größenordnungsmäßig im Bereich des Strafrechtlichen Entschädigungsgesetzes (StEG) 2005 lägen. Selbst nach den Sätzen des StEG (für rechtswidrig oder unschuldig Inhaftierte) (€ 20,00 bis € 50,00 pro Tag Haft; bis 2010 waren es noch € 100,00) wären es aber nicht € 1.500,00 für ein Jahr Haft, sondern zwischen € 7.300,00 und € 18.250,00).

Anträge auf die genannten Beträge können bis 2033 gestellt werden, wobei in diesen zehn Jahren keine Inflationsanpassung erfolgen wird. Und wer sich einer anwaltlichen Vertretung bedienen will, muss diese selbst zahlen. Eigenartig erscheint es, dass für einen Tag Haft der gleiche Betrag (€ 1.500,00) zusteht wie für ein ganzes Jahr.

Über 1,2% dessen, was der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte als angemessene Haftentschädigung sieht, können wir nicht jubeln, aber wir freuen uns sehr, dass die Urteile aufgehoben werden und es zumindest eine symbolische finanzielle Geste geben wird.

Aktuelles stets auf www.RKLambda.at, Facebook: RKL, und Twitter: @HelmutGraupner

 # Dr. Helmut Graupner

Dr. Helmut Graupner ist Rechtsanwalt in Wien, Präsident des Rechtskomitees LAMBDA (RKL), Co-Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Sexualwissenschaften (ÖGS) und Co-Coordinator der European Commission on Sexual Orientation Law (ECSOL).

Ein Leben lang by **Ludique!**

Liebe & Leidenschaft @ Spittelberg

Nach einer restlos ausverkauften Tournee in den Niederlanden und in Belgien kommt das internationale Theaterduo *Ludique!* mit seinem neuesten Programm „Ein Leben lang" erstmalig und endlich nach Österreich – und zwar ins Wiener Theater am Spittelberg!

In diesem Jahr, in dem der (hierzulande leider recht wenig bekannte) offen schwule holländische Sänger, Komponist, Liedermacher und Poet Robert Long seinen 80. Geburtstag gefeiert hätte, erfüllen die beiden Gesamtkünstler Gerald Drent und Martin Mulders einen seiner Lebenswünsche, indem sie seine Musik und seine Texte auch in Theatern des deutschsprachigen Raumes präsentieren.

Unterstützt von seinem Witwer Kristof Rutsaert, haben *Ludique!* 16 Jahre nach Robert Longs allzu frühem Tod sein Werk noch einmal neu interpretiert und zum ersten Mal in ein Musiktheater verwandelt. Dr. Michael Kunze, der auch schon in den 1970er-, 1980er- und 1990er-Jahren einen Großteil des Repertoires von Long ins Deutsche übersetzt hat, hat für dieses einzigartige Musiktheaterstück zehn neue Übertragungen verfasst – sohin gesehen eine Premiere im doppelten Sinne des Wortes! Lassen Sie sich also durchaus verzaubern von den wunderbaren Stimmen, in denen die Klänge von Bass-Bariton und (Counter-)Tenor kongenial in- und miteinander verschmelzen und die in eine außergewöhnliche Alltagsgeschichte voller Liebe und Leidenschaft (ent-)führen, wie sie eben nur das Leben zu schreiben vermag…

Foto: © Sushilla Kouwen

„Ein Leben lang" ist nach „Beseelt", „Zarah, die Sünde der Liebe", „From Berlin with Love" und „Apropos" das nunmehr fünfte Programm von *Ludique!*; zu sehen am 19. & 20. Dezember 2023 um 19:30 Uhr im Theater am Spittelberg (7., Spittelberggasse 10); Ticktes & Infos: Tel. 01/526 13 85 bzw. **www.theateramspittelberg.at**

 # Georg Seiler

Entgeltliche Einschaltung von Gilead Sciences GesmbH | AT-UNB-0578

Aktivismus braucht Emotionen

auf beiden Seiten

Bei kaum einer anderen Infektionserkrankung hat die Therapie einen derartigen Wandel aus biomedizinischer Sicht ermöglicht. Und trotz dieser Erfolgsgeschichte bleibt HIV-Aktivismus aktuell – und zwar auf beiden Ebenen: sowohl für die öffentliche Aufmerksamkeit als auch in der individuellen Unterstützung und Stärkung von Menschen mit HIV.

Seit dem öffentlichen Bekanntwerden von HIV in den 80er-Jahren kam es weltweit zu über 85 Millionen Infektionen und über 40 Millionen Menschen verstarben infolge einer HIV-Infektion. Trotz aller Erfolge werden die globalen Neuinfektionen für 2022 auf ca. 1,3 Millionen und die Todesfälle auf 0,63 Millionen geschätzt. Dabei sind die Möglichkeiten, um diese Zahlen deutlich zu reduzieren, längst bekannt.

Übertragungswege sind klar beschrieben und damit ist auch gezeigt, dass HIV nur in sehr wenigen Situationen übertragbar ist. Seit Jahren weiß man, dass HIV im Lebensalltag gar nicht übertragen werden kann, dass Safer Sex und Safer-Use-Regeln effektiv schützen oder dass z. B. die allgemeinen Hygienemaßnahmen ausreichen, um in medizinischen und pflegerischen Bereichen HIV-Infektionen auszuschließen. Zusätzlich ist längst anerkannt, dass HIV unter effektiver Therapie auf sexuellem Weg nicht übertragen wird (U=U). Berührungsängste im Umgang mit Menschen mit HIV haben also keine biomedizinische Grundlage.

Auch hat sich HIV schon vor vielen Jahren dank der Therapie von einer tödlichen in eine gut behandelbare chronische Infektion mit hoher Lebenserwartung gewandelt. Damit steht Menschen mit HIV heute ein Leben voller eigener Perspektiven und mit guter Lebensqualität zur Verfügung – zumindest theoretisch.

Wie so oft sieht die Realität anders aus. Denn der gesellschaftliche Umgang mit dem Thema ändert sich frustrierend langsam und hinkt den biomedizinischen Fakten hinterher. Bestehende Ungleichbehandlung und Diskriminierung zeigen auf, dass Fakten allein nicht ausreichen.

Aktivismus im Sinne von Informationsvermittlung ist essenziell und die Grundlage, dies zu ändern. Aber insbesondere braucht es die Menschen, die sich einsetzen. Die mit ihrem Wissen, vor allem aber mit ihren Emotionen und Lebenserfahrungen das Thema HIV transportieren und damit andere erreichen können. Es liegt auf der Hand, dass Menschen mit HIV die Basis dieses „emotionalen Aktivismus" sind. Denn zu wissen, zu spüren und zu erleben, wie man als Mensch mit HIV lebt, ist eine Expertise, die Menschen ohne HIV nicht haben können.

Wiltrut Stefanek vom Selbsthilfeverein PULSHIV kommentiert: „Natürlich wollen und müssen wir Vorurteile, Ängste und Diskriminierung in der Gesellschaft abbauen. Denn niemand kennt das Leben mit HIV und die Konsequenzen so gut wie wir. Daher ist es wichtig, immer wieder öffentlich auf HIV aufmerksam zu machen. Aber die Aufgaben unseres Aktivismus gehen genauso nach innen. Viele von uns brauchen auch heute den Kontakt und die Selbsthilfe. Sie kann z. B. durch Erfahrungsaustausch und gegenseitige Akzeptanz in Bezug auf HIV eine wichtige Unterstützung sein. Und sie bietet ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, z. B. wenn man gemeinsam ein Zeichen setzt."

Zusammenfassend muss man sagen: HIV-positiver Aktivismus ist kein Thema der 80er-Jahre, sondern nach wie vor aktuell. Und es geht dabei neben der Information und Aufmerksamkeit auch um Emotionen und den Umgang mit dem Thema auf beiden Seiten: sowohl bei Menschen ohne HIV als auch für Menschen mit HIV.

Ein besonders schönes Beispiel für diese Art des emotionalen Aktivismus ist der Fackelzug zum Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember. Wer ab 18:00 Uhr von der Staatsoper mit durch die Wiener Innenstadt geht, bewirkt nicht nur Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit gegenüber dem Thema, sondern stärkt Menschen mit HIV in ihrem ganz persönlichen Leben mit HIV.

(Informationen zum Fackelzug unter www.pulshiv.at)

 # B. Leichsenring, Mikrobiologin (www.med-info.at)

Die Opernloge

Neues vom CD- und DVD-Markt

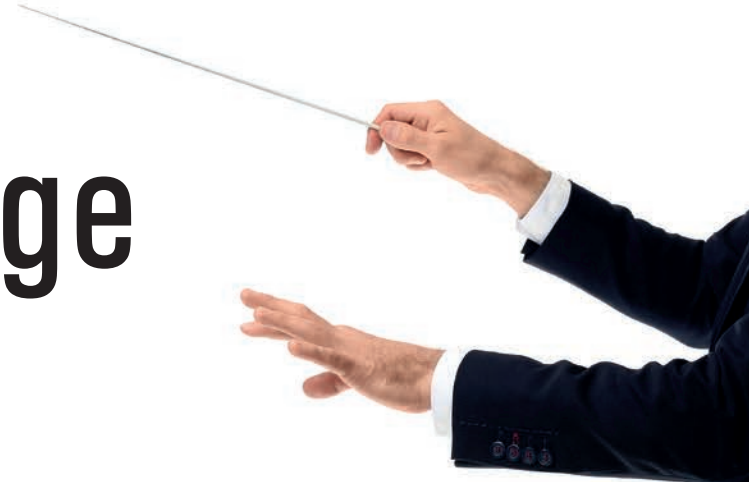


Foto: shutterstock 1914560152 | Pixel-Shot

Zwischen Wahn und Weltschmerz

Pünktlich an der Schwelle zu seinem Gedenkjahr liegen **Zehn Symphonien** von **Anton Bruckner** (1824-1896) als Mitschnitte vor, die allesamt in der Heimat des Meisters, in Oberösterreich, aufgenommen wurden. Genauer gesagt in der Basilika des Stifts St. Florian, wo immer wieder Bruckners Werke aufgeführt werden, ungeachtet der eigentlichen Intentionen des Komponisten, der seine Symphonien vermutlich lieber in den Konzertsälen großer Orchester heimisch wissen wollte. Sein religiöser Wahn hat Bruckner an seinem Lebensabend derart umnachtet, dass es kaum möglich war, mit ihm ein vernünftiges Gespräch zu führen. Seine Gottergebenheit wird immer wieder zur Deutung seiner Symphonien herangezogen, obwohl er genug Werke religiösen Inhalts hinterlassen hat, die ausreichend Kontext zu Bruckners Religiosität herzustellen vermögen. Besonders in seinen späteren Symphonien hat Bruckner wohl seinem Weltschmerz Ausdruck verliehen, dem Aufführungen im sakralen Rahmen nicht immer Rechnung tragen: Einerseits mag die von Weihrauch geschwängerte Umgebung einer Kirche ein würdiger Ort für die oft zitierten „Klang-Kathedralen" von Bruckners sinfonischem "Bekenntnis" sein, andererseits gibt es Momente wo ich mir als Zuhörer die Akustik des Konzertsaals wünsche, etwa im zweiten Satz der Achten, wo die Harfe im überdimensionierten Kirchenraum verloren, ich möchte sagen deplatziert wirkt.

Überhaupt sind die "intimen" Passagen, in denen Bruckners Musik Transparenz und schlanker Strukturen bedürfen, nicht zu unterschätzen. Dabei bringt

Rémy Ballot auch diese Passagen mit Gespür und Feinsinn zum Klingen, etwa im dritten Satz der C-Moll-Symphonie, um bei der Achten zu bleiben. Aber der Reihe nach, denn wer Bruckner liebt, ist den späten Symphonien ohnehin „hörig", ganz gleich in welchem Rahmen musiziert wird, während es die Symphonien Null bis Drei sind, die charakterstarker Interpretationen bedürfen, um sich nicht den Stempel „entbehrlich" aufdrücken lassen zu müssen. Es ist durchaus begrüßenswert, dass **Rémy Ballot** hier am Pult des Altomonte Orchesters von St. Florian von Haus aus Tempi wählt, bei denen auch die Architektur von Bruckners „frühen" Symphonien (zur Zeit der annullierten »Nullten« war er fast Mitte vierzig) klar strukturiert ans Ohr herantritt. Gerade die »Nullte« wirkt über weite Passagen "romantischer" als die vierte Symphonie, die diesen Beinamen trägt. Ballot versteht es Spannungsbögen zu entwickeln, obwohl er in jedem der vier Sätze ein bis zwei Minuten langsamer ist, als der nicht gerade rasante Thielemann in der Vergleichseinspielung bei SONY. Ähnliches gilt auch für die Symphonien eins und zwei, wo Rémy Ballot, vermutlich im Hinblick auf die akustischen Gegebenheiten der Basilika, langsame Tempi wählt, und dennoch vermeidet, auf der Stelle zu treten. Selbst in der zweiten Symphonie, die in der Erstfassung des Jahres 1872 aufgenommen wurde und mit über 80 Minuten Spieldauer sehr umfangreich zu Buche schlägt. Auch in der dritten Symphonie (Erstfassung 1873) tritt ekstatische Erregtheit hinter Kalkül und Transparenz zurück. Hier wird im Scherzo erstmals klar, wie sehr sich die Problematik des Raumklangs negativ auf die Interpretation auswirkt: Bruckners Themenblöcke dürfen einfach nicht ineinander verschwimmen, auch wenn behutsame Tempi dies zu vermeiden trachten. Wo aus diesem Grund in einem Scherzo buchstabiert wird, ist im wahrsten Sinn des Wortes der Witz weg, fehlen Wucht und Rhythmik und werden schroffe Artikulationsmuster zu Brei.

Ähnliches gilt auch für die Vierte: Die „mystischen" Momente geraten stimmungsvoll und malerisch, aber das Scherzo mit seinen Hornsignalen fällt dagegen wieder ernüchternd unbeholfen aus. Die fünfte Symphonie wurde ungeachtet ihrer Spieldauer von beinahe 90 Minuten in dieser Ausgabe

auf eine CD gepfercht, und ich war erstaunt, dass es mein Pioneer-Player auf seine alten Tage so lange mit ein und derselben Scheibe intus aushält. Hier imponieren die tiefen Streicher, aber auch das Blech, das in den heiklen Einsätzen im zweiten Satz keine Schwächen im Ansatz zeigt. Die Pizzicati (besonders zu Beginn des Schlusssatzes) hätte man ruhig anheben können, sie wirken im Vergleich zu den präsent hervortretenden Holzbläsern etwas unterbelichtet. Mit der fünften gelingt Rémy Ballot eine Deutung von faszinierender Eindringlichkeit, die auch den nachfolgenden Aufnahmen innewohnt.

Anzumerken ist, dass sowohl bei der sechsten als auch bei der achten Symphonie nicht das sogenannte **Altomonte Orchester St. Florian** firmiert, sondern das **oberösterreichische Jugendsinfonieorchester**. Inwieweit es sich dabei um dieselben Köpfe handelt, das kann ich nicht nachvollziehen, im Booklet sind zwar jede Menge kleine Bildchen abgedruckt, die bleiben allerdings (zumindest soweit mein Auge reicht) unkommentiert und lassen keinerlei sichtbare Unterscheidungen zu. Ebenso fehlen die Namen der ausführenden Musiker(innen), die man für so ein Projekt zweifellos hätte erheben können. Es wird von allen jedenfalls beherzt und ausdrucksstark musiziert, auch in der „Sechsten«, wo Rémy Ballot (er war der jüngste von Sergiu Celibidaches Adepten) Bruckners „großen Atem" herausarbeitet und den Hörenden dessen Musik mit zwingender Überzeugungskraft erschließt. In der siebten Symphonie versteht es der Dirigent feine Klangfäden zu entspinnen, die vom ersten Einsatz der Celli in ihren Bann ziehen. Von da an kreieren Orchester und Dirigent in Bruckners Partitur (in der Fassung 1883-85 von Novak – *mit* Becken-Schlag) zahlreiche Momente zwischen lyrischer Expressivität und ekstatischer Klangentfaltung. Abgesehen von den eingangs erwähnten Differenzen zwischen Orchesterbesetzung und Klangraum gelingt es Ballot auch in der „Achten" ein archaisches Bruckner-Bild zu entwerfen, das mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln eine zugleich kraftvolle wie sensible Interpretation abbildet. Im Schlusssatz der Symphonie hat mich nicht mal mehr der weite Raum der Kirche gestört, vermutlich weil die Akustik den farbenreichen Schattierungen im Orchester keinen Abbruch getan hat und die Unerbittlichkeit der Musik das ihre dazu beiträgt von Bruckners Klangmassiven überwältigt zu werden. Für die unvollendet gebliebene „Neunte" gelten teilweise die Einschränkungen, die bei den frühen Symphonien bereits ins Treffen geführt wurden: Namentlich das Scherzo entbehrt durch stetes Buchstabieren an Kraft und Eindringlichkeit. Wer im Übungstempo der ersten Leseprobe musizieren lässt, ist deswegen noch kein Celibidache (Ballot braucht sogar rund 20 Sekunden länger als „Celi" in seiner Münchner Aufnahme). Aber in den beiden Sätzen die davor bzw. danach stattfinden kehrt Rémy Ballot wieder zu einer beglückenden, wohl balancierten Deutungsart zurück, die Bruckners „Unvollendete" ohne Pathos und doch bedeutungsvoll im Sakralen Raum Gestalt annehmen lässt. Wird dieser Zyklus die internationale Fachkritik kopfstehen lassen? Ich vermute nicht. Aber er ist dennoch ein Statement in Sachen Bruckner, das belegt, dass es keiner großen Namen und keines Orchesters von Weltrang bedarf, um mit einer achtbaren Gesamtausgabe von Bruckners Sinfonien ein kräftiges Lebenszeichen am gebeutelten Tonträgermarkt zu geben.

La Cage aux Folles an der Volksoper

Ich wurde eingeladen, die Wiederaufnahme von La Cage aux Folles an der Wiener Volksoper anzusehen, mit der Aufforderung nach Möglichkeit doch ein paar Zeilen über die Darbietung schreiben zu wollen. Diese Herausforderung habe ich angenommen, zumal ich die Erstaufführung des Stücks in den 1990er Jahren noch lebhaft in Erinnerung habe. Da muss man anmerken, dass Schwulsein damals noch weit weniger selbstverständlich war, als heute, und eine eindeutig "pro homosexuelle" Geschichte an einem so "staatstragenden" Opernhaus (mit seinem doch eher konservativ ausgerichteten Stammpublikum) durchaus eine gewagte Unternehmung der Direktionsära Waechter/Hollaender war. Natürlich war das Publikum mehrheitlich schwul (damals hat man "queer" noch nicht so häufig verwendet) und die Stimmung im Zuschauerraum in vielerlei Hinsicht „am Kochen". Da war es nebensächlich, ob Karl-Heinz Hackl nun wirklich die Idealbesetzung für Albin/Zaza war oder ob der hervorragende Frank Hoffmann als Georges genug Geschmeidigkeit für die Choreografie mitbrachte. Als dieser am Kulminationspunkt der Handlung den Vorwurf, er und Zaza wären zwei „Transvestiten" mit gekonntem Timing korrigierte „*ein* Transvestit und ein *ganz normaler* Homosexueller!" da ist damals in der Volksoper ein Applaus losgedonnert, den das Haus nicht einmal von virtuos dargebrachten Musiknummern gekannt hat. Auf offener Bühne wurde ausgesprochen, was viele von uns aus Überzeugung gelebt haben: Schwul zu sein war etwas ganz Normales. Damals hat man nicht LGBQ -Bub-Dam'-König-Ass – was auch immer sagen müssen, und doch hat jeder gewusst, was gemeint war. Aber was bleibt von dem Stück heute, wenn diese Brisanz nicht mehr gegeben ist? Natürlich ist man an der Volksoper im Jahr 2023 bemüht, dem Musical (Musik und Texte von Jerry Hermann, Buch Harvey Fierstein) so viel Aktualität wie möglich einzuhauchen. Viktor Gernot als Georges gendert brav in seinen Texten, die Cagelles tragen Kostüme aus recycelten Materialien und sie dürfen mitunter auch „ganz Frau" sein. An Plattitüden und Klischees wird dennoch nicht gespart, aber die sind ja schließlich ein unverwüstlicher Teil der Handlung.

Viktor Gernot hat einmal Musical gesungen, und das mit Erfolg! Aber schon in der ersten Musiknummer der La Cage-Wiederaufnahme (22. Oktober) wurde bewusst, dass die goldenen Tage des „Lumiere" (in „Die Schöne und das Biest") weit hinter ihm liegen. Im Dialog hat mich eine Art Sprachfehler irritiert, den ich mir nur mit einem zeitnah gelegenen Zahnarztbesuch erklären kann, und der sich in weiteren Reprisen hoffentlich gelegt hat. **Drew Sarich** als Albin/Zaza ist ohne Zweifel der Star des Abends, auch wenn ihm hinsichtlich Eleganz und Attitude manch professionelle Drag-Queen überlegen sein dürfte. Aber er versteht es, das Publikum für sich einzunehmen und ist der Lichtblick der Produktion, sowohl im Gesang als auch im Spiel. **Oliver Liebl** (als Jean-Michel, der Sohn von Georges) war sympathisch und wendig, und **Jurriaan Bles** hat die Rolle der „Zofe", wie sie gehört, hysterisch überdreht angelegt. Es wurde also alles schwungvoll und professionell umgesetzt, und doch bin ich zweieinhalb Stunden lang das Gefühl nicht losgeworden, dass die Thematik heute (zum Glück) anachronistisch ist und viele Probleme der „Community" heute ganz anders gelagert sind als damals. Ohne Anspruch auf Aktualität bleiben dem Stück nur klischeehafte, billige Pointen und ein paar Musiknummern, die vielleicht ins Ohr bzw. ins Bein gehen mögen („I am what I am" wurde immerhin ein Welthit). Den Aufwand der Inszenierung (eine riesige aufblasbare Katze hat bei mir Ratlosigkeit hinterlassen) konnte dies alles aber kaum rechtfertigen. Höchstens als Erinnerung an eine Zeit, die wir – „gottseidank" – schon lange überwunden haben.

 # Robert Fontane

HoHoHOSI-Fest Salzburg

Heiße Beats im Advent

Die HOSI Salzburg läutet den Advent mit dem legendären Fest am 2. Dezember mit cooler Musik auf zwei Stages in der ARGE Kultur ein (Mainstream, House, Electro, Techno, Deep House).

Foto: © Carina Karolus

Viermal im Jahr feiern schräge Partyvögel und ruhige Chiller*innen, Drag Artists, Szene-Muttis und schwule Bären, Leder-Daddys und Dykes on Bikes, queeren Geeks und hetero Freund*innen aus Salzburg und den umliegenden Bundesländern.

Arosa Gay Ski Week 2024

Unvergessliche Erlebnisse in den Schweizer Alpen

Arosa, Schweiz – Die Arosa Gay Ski Week 2024 verspricht eine atemberaubende Kombination aus malerischen Berglandschaften, aufregenden Skipisten und geselligen Abendveranstaltungen, die dieses Event zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer machen.

Die Highlights der Arosa Gay Ski Week 2024

Pures Skivergnügen:
Eingebettet im Herzen der Schweizer Alpen bietet Arosa ein wahres Skiparadies, dass für alle Levels geeignet ist, egal ob Anfänger oder Fortgeschrittene. Die perfekt präparierten Pisten und die atemberaubende Aussicht werden unvergessliche Erinnerungen schaffen.

Inklusivität steht im Vordergrund:
Die Arosa Gay Ski Week ist weit mehr als nur Skifahren – sie ist ein Event der Vielfalt und Akzeptanz. Werde Teil unserer Gemeinschaft, denn gemeinsam schaffen wir eine Atmosphäre, in der jeder, unabhängig von seiner geschlechtlichen Identität, willkommen ist.

Unvergessliche Events:
Freut euch auf eine Woche voller legendärer Veranstaltungen, darunter Après-Ski-Partys, Themenabende, exquisite Dinner, Live-Auftritte und vieles mehr. Trefft alte Freunde wieder und knüpft neue Freundschaften, während ihr in das pulsierende Nachtleben der Arosa Gay Ski Week eintaucht.

Wellness & Entspannung:
Gönnt euch eine wohlverdiente Pause von den Pisten und entspannt in den erstklassigen Wellness-Oasen von Arosa. Geniesst erholsame Spa-Behandlungen, wohltuende Massagen und belebende Saunagänge, die sowohl Körper als auch Geist neue Energie schenken.

Kulturelle Erkundung:
Taucht ein in die Schweizer Kultur, indem ihr das charmante Dorf Arosa erkundet, die lokale Küche probiert und die herzliche Gastfreundschaft der Einheimischen erlebt.

Unterstützung der LGBTQ+-Community:
Die Arosa Gay Ski Week ist non-profit und setzt sich stolz für LGBTQ+ Initiativen ein. Ein Teil der Erlöse der Veranstaltung wird an Organisationen gespendet, die sich für Gleichberechtigung und Akzeptanz einsetzen.

Unterkünfte 2024:
Wir sind begeistert, dass so viele unserer Partner das "Travel Proud"-Label für LGBTQ+ Unterkünfte angeschlossen haben. Unsere Unterkunftspartner: Alpenblick, Arlenwald, Arosa Exklusiv, Arosa Holiday, Aves, Cristallo, Faern, Haus Belmont, Hof Arosa, Hof Maran, Home, Kulm, Provisorium 13, Seehof, Robinson Club, Tschuggen Grand,Valsana u. Vetter.

Eine unvergessliche Woche voller Abwechslung & Spass

Egal, ob begeisterter Skifahrer, Feierfreudiger oder einfach nur auf der Suche nach einem einzigartigen und abwechslungsreichen Winterurlaub. Die

Fotos: © Aaron Cobbett, Michel Poulain, Jorge Pereira

Fotos: © Aaron Cobbett

Arosa Gay Ski Week ist der perfekte Ort. Geniesst das Winterwunderland, knüpft neue Freundschaften mit Gleichgesinnten und schafft Momente, die ein Leben lang in Erinnerung bleiben.

Anmeldung und weitere Informationen

Die Buchungen sind jetzt geöffnet! Details zur Anmeldung, zum Veranstaltungsprogramm, zu den Unterkunftsmöglichkeiten und mehr sind auf der offiziellen Website der *Arosa Gay Ski Week* zu finden: **www.arosa-gayskiweek.com**

Verfolgt uns auf den sozialen Medien, um Updates und spannende Ankündigungen zu erhalten: Facebook – Instagram – Twitter

Die Veranstalter freuen sich, euch an der Arosa Gay Ski Week 2024 begrüssen zu dürfen und gemeinsam eine unvergessliche Woche mit Skifahren, Events und Vielfalt zu erleben!

Rise to **the moment**

ILGA-Konferenz 2023 in Slowenien

Über 450 Teilnehmer*innen aus Europa sowie Zentralasien, 23 Workshops, 19 Sessions (die vor Ort von Aktivist*innen organisiert wurden), 25 Social Events – das war die ILGA (International Lesbian, Gay, Bi, Trans and Inter Association) Konferenz 2023 in Slowenien.

Von 25. bis 29. Oktober waren dabei auch 7 Organisationen/8 Menschen bei der größten europäischen LGBTIQ-Konferenz vertreten, die sich in Österreich für Rechte sowie Gleichstellung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und intergeschlechtlichen Menschen einsetzen. Mit dem Konferenzthema „Rise to the moment" wollte man dabei der LGBTIQ-Bewegung auch zeigen, dass man trotz Turbulenzen und Rechtsruck dennoch gemeinsam stärker werden kann.

Nachdem Evelyn Paradis nach 18 Jahren bei ILGA Europe – davon 13 Jahre

als Executive Director – zurückgetreten ist, wurde mit Chaber (vormals Executive Director der polnischen LGBTI Organisation KPH Campaign Against Homophobia) eine neue Person als Executive Director vorgestellt.

Neben diesem wichtigen Moment gab es zudem viele Vorträge, Workshops und Gespräche unter den Aktivist*innen - die in Zeiten wie heute wichtiger denje sind. Man sieht leider, dass es in Europa sowie in den anderen Teilen der Welt sehr starken Widerstand gegen die LGBTIQ Bewegung gibt – keine Selbstbestimmung für Transpersonen und Intergeschlechtlichen Menschen, Homophobie, Konversionstherapien oder Proteste gegen Dragqueens sind nur die Beispiele aus Österreich. Aber auch in anderen Ländern wie Italien, Polen und Ungarn gibt es noch immer Attacken auf queere Menschen.

Folgende Organisationen aus Österreich waren vertreten: Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich, TransX, Hosi Linz, Hosi Wien, Rechtskomitee Lambda, Afro Rainbow Austria, Rosa Lila Tipp, Minbar.Wien sowie die Eurogames Vienna 2024.

Nächstes Jahr wird die Konferenz in Bukarest stattfinden. Nähere Infos zur ILGA: **www.ilga-europe.org**

 # Berni Ledinski & Luan Pertl

Entlang der **Via Egnatia** auf römischen Spuren

Die XTRA!-Kulturreise

Das Imperium Romanum wurde aus militärischen und wirtschaftlichen Gründen von einer Vielzahl von Straßen durchzogen, deren Länge mit etwa 80.000 bis 100.000 km insgesamt angegeben wird. Begonnen wurde mit der Via Appia (312 v.C.), die von Rom aus nach Brindisi an der Adria führt. Um von dort aus den Balkan – und auch den Weg zum Bosporus – zu erschließen, folgte von der gegenüberliegenden illyrischen Küste um das Jahr 146 v.C. die Via Egnatia; benannt nach dem makedonischen Prokonsul Gnaeus Egnatius hatte sie eine Länge von etwa 1.100 km. Ihre Reste zeigten sich auf einer Reise durch vier moderne europäische Staaten.

Albanien

Von **Durrés** aus (von den Griechen als Dyrráchio im 7. Jahrhundert v.C. gegründet) führte die Straße einst nach Illyricum; in der Altstadt ist heute noch ein römisches Theater zu besichtigen. Nur 30 km entfernt liegt die modern gegliederte Hauptstadt **Tirana** (etwa 600.000 Einwohner), ihr urbanes Zentrum ist der nach einem Kastrioti-Fürsten benannte Skanderbeg-Platz, wo der als Prachtstraße angelegte Boulevard der Märtyrer der Nation beginnt, an dem sich auch – zwischen etlichen Ministerien und Hotels – die Pyramide von Tirana befindet, die ursprünglich dem einstigen Diktator Enver Hoxda gewidmet war und nun ein Kulturzentrum ist. An Hoxdas streng kommunistisch geführte Amtszeit erinnern heute noch viele Bunker verschiedener Größe: landesweit ließ der paranoide Machthaber an die 200.000 erbauen – als Schutz vor der Invasion feindlicher Mächte. Tirana ist nun dabei, städtebaulich nachzuholen: eine Vielzahl von Hochhäusern – oft von internationalen Hotelketten errichtet – zeugt davon.

▲ Wegweiser über 2000 Jahre

▲ Berat, Stadt der 1000 Fenster

▲ See von Ohrid

▲ Bitolas Ausgrabungen

Fotos: © Ernst Hauser/privat, Alban.tourist.board, Ohrid Tourism, Macedonian Tourism

Erfreulichere architektonische Perspektiven bot der Besuch von **Berat**, der „Stadt der tausend Fenster" – in osmanischer Zeit als Festung in den Bogen des Flusses Osum gebaut. Seit 2008 sind die eng aneinander gereihten Fassaden der einheitlich weiß gekalkten Reihenhäuser mit braunen Fensterrahmen als UNESCO-Welterbe vor Eingriffen geschützt. Über Elbasan ging es dann mit 80 Minuten dauernden Formalitäten über die Grenze ins Nachbarland.

Nordmazedonien

Der Streit um den Namen des im September 1991 durch Jugoslawiens Zerfall entstandenen Staates hielt wegen der Weigerung Griechenlands, „Mazedonien" als Bezeichnung anzuerkennen, lange an – erst im Jänner 2019 gab es die gemeinsame Erklärung zur Umbenennung, die dann auch den Weg in die NATO ebnete. Der Großteil der Bevölkerung schätzt es, wenn weiterhin Mazedonien als Landesname genannt wird. Das war auch von der Reiseleitung mit Hinweis auf den mazedonischen Buslenker zu erfahren, der aus **Ohrid** – der folgenden Station – stammt. Die Stadt mit ihren zahlreichen Kirchen, Klöstern und Moscheen ist heute ein begehrtes touristisches Zentrum – großen Anteil daran hat auch der See gleichen Namens mit 358 qkm (248 gehören zu Mazedonien, 110 zu Albanien) – er ist mit maximal 288 Metern der tiefste von Europa. Der architektonische Höhepunkt der Stadt ist neben dem auf hellenistische Zeit zurückgehenden Theater von Lychnidos die Sophienkirche mit ihren aus dem 14. Jhdt. stammenden Fresken im Obergeschoß. Der Besuch des Klosters Sveti Naum brachte auch eine Ruderbootfahrt zur größten Quelle des Sees, wo das aus dem 200 Meter höher gelegenen Prespasee kommende Wasser austritt und eine geradezu paradiesi-

sche Wasserlandschaft gestaltet. Der See und seine malerische Küste hätten zwar zu längerem Aufenthalt verlockt, doch auch die nächste Station auf dem Weg nach Südosten – **Bitola** und die Ausgrabungen von Herakleia Linkestis – punkteten mit ihren aus der Zeit von Philipp II. (Vater von Alexander, dem Großen) erhaltenen Schätzen. Bald darauf folgte wieder ein Grenzübertritt – er dauerte nur 20 Minuten, wir kamen in einen EU-Staat!

Griechenland

Von der Via Egnatia abzweigend war **Kalampaka** der nächste Zielort, um von dort aus die auf schwarzen Kalkstein-Monolythen erbauten **Meteora-Klöster** zu besuchen, von denen zwar noch 21 erhalten, aber nur noch sechs (vier für Mönche, zwei für Nonnen) in Betrieb sind. Da unsere Gruppe an einem Montag eintraf, war das am leichtesten – über eine Brücke – zu erreichende Kloster geschlossen: um die Alternative zu besichtigen, bedurfte es zuerst einmal eines über mehr als 100 Stufen führenden Weges abwärts, um dann auf der anderen Seite wieder den Aufstieg zu bewältigen – bei einer entgegenkommenden Gruppe von etwa 60 Chinesen! Da die Reise aber nicht als Erholungsurlaub geplant war, wurden diese Hindernisse als im Preis inkludierte Herausforderung angesehen. Im Vergleich damit war der folgende Besuch – der Tumulus von **Vergina** – ein Spaziergang durch die Geschichte. Im Museum von Aigai boten sich prachtvolle Beispiele einstiger Herrschaftsinsignien, wird dieses Hügelgrab ja als die letzte Ruhestätte von Philipp II. gesehen. Dann ging es zurück auf die Via Egnatia – ihr nun wieder folgend, wurde am Abend **Saloniki** erreicht. Die am Thermaischen Golf liegende Stadt verfügt über eine Vielzahl von Architektur-Relikten – sowohl aus frühchristlicher Zeit (die Stadt wird bereits in zwei Briefen des Apostels Paulus genannt) als auch durch das in der Apostolou-Pavlou-Straße Nr. 17 stehende Haus, in dem Kemal Atatürk, der Begründer der modernen Türkei, 1881 geboren wurde; die Stadt hieß damals noch Selânik und gehörte zum Osmanischen Reich. Das internationale Wahrzeichen ist jedoch der 31 Meter hohe Weiße Turm (Lefkos Pyrgos) – osmanischen Ursprungs, war er einst ein Gefängnis und ist nun ein Museum. Seinen heutigen Namen hat er erst seit 1912, als er durch einrückende Truppen des griechischen Thronfolgers Konstantin I. im Rahmen einer symbolischen Handlung weiß gekalkt wurde.

Auf der Weiterfahrt nach **Kavala** wurden auch die Ausgrabungen von Philippi besucht und etliche Reiseteilnehmer erinnerten sich an die Redewendung „Bei Philippi sehen wir uns wieder" – die Schlacht von Philippi 42 v. Ch. kann guten Googlern dazu die Antwort geben. Kavala hat durch die Burg sowie das aus römischer Zeit stammende und von Sultan Süleyman I., dem Prächtigen, restaurierte Aquädukt seine wesentlichen Anziehungspunkte. Ehe die nächste Hotel-Nächtigung in **Alexandropouli** erreicht wurde, stand noch der Besuch der Klosterkirchen von Porto Lagos auf dem Programm. Im Delta eines Flusses, wo auch Zug- und Wasservögel Station machen, befinden sich – über Stege zu erreichen – diese Kirchen als Inseln der Stille inmitten des Sees. Der Grenzübergang dauerte zwei Stunden und war mit einem kompletten Umstieg vom bisherigen in einen türkischen Reisebus (mit neuer – türkischer – Führung) verbunden.

▲ Meteoras Klöster (wie Schwalbennester)

▲ Verginas Königsschätze

▲ Salonikis Weißer Turm

▲ Hagia Sophia

Fotos: © Discover Greece, Thessalonikitravel, Wikipedia

Türkei

Nun wurde der Endpunkt der Via Egnatia als Ziel unserer Reise erreicht! Schon um 660 v. C. von griechischen Kolonisten als **Byzantion** gegründet und von 326 bis 330 von Kaiser Konstantin zur neuen Hauptstadt des Römischen Reiches ausgebaut und – dem Herrscher gemäß – **Konstantinopel** genannt, war die Stadt ab der Teilung des Römischen Reiches im Jahr 395 bis zur Eroberung 1453 durch die Osmanen die Kapitale des Byzantinischen Reiches. Nach dem Fall und der Übernahme durch Mehmed II. folgte die endgültige Umbenennung in **Istanbul**. Auch wenn diese schon durch ihre geografische Lage einmalige Metropole nun keine offizielle Hauptstadt mehr ist, so ist und bleibt sie doch, was sie immer war: eine Weltstadt! Heute leben auf beiden Seiten des Bosporus (also im europäischen Thrakien und im asiatischen Anatolien) mehr als 15 Millionen Menschen, unter die sich tagtäglich eine Fülle von Touristen mischt – kein Ort für Menschen, die an Agoraphobie leiden, aber weiterhin beispielhaft für deren einstigen griechischen Begriff métropolis, also Mutterstadt.

Natürlich waren einige für Touristen geltende Pflichtpunkte zu absolvieren – etwa eine Fahrt per Schiff durch die Meeresenge, deren griechischer Name mit „Kuhweg" übersetzt werden kann und seine Begründung in einem der sexuel-

len Eroberungsversuche von Göttervater Zeus hat. Im speziellen Fall von Io, die er, um sie an Hera vorbeizubringen, in eine Kuh verwandelte. Die eifersüchtige Gattin wusste aber Abhilfe und schickte Io eine Heerschar von einsatzbereiten Bremsen auf den schönen Leib. Von deren Stichen gemartert, rannte Io hin und her – und das Wasser vom Schwarzen Meer, das bisher ein See war, floss nun in diese von ihr getretene Furt, bildete das Marmara-Meer und den Hellespont (die Dardanellen) und fand in der Ägäis schließlich sein Ziel. Es geht eben nichts über die griechische Mythologie!

Auch ein Ausflug über eine der die beiden Kontinente verbindenden Brücken hinüber nach Usküdar und die Erkundung des Pierre-Loti-Hügels mit seiner wunderbaren Aussicht auf das Goldene Horn wurden unternommen. Beim Spaziergang den Hügel abwärts entlang des Friedhofs zeigten sich wieder viele Katzen in Erwartung ihrer Fütterung, die – im Gegensatz zu den religiös als unrein geltenden Hunden – geradezu beispielhaft ist. In der Nähe des Gewürz-Basars fand ich ein speziell als Rückzugsort errichtetes Katzenhaus, wo vier junge Frauen mit der Reinigung beschäftigt waren. Ein Automat lädt zu Geldspenden für die entstehenden Kosten ein. Apropos Basar: der Große Basar wurde neu ausgemalt und erfreut nun mit unerwarteter Sauberkeit. Nach Besichtigung der 2019 in eine Moschee umgewidmeten Hagia Sophia und der Blauen Moschee fand sich als finale Pflichtadresse noch der historisch gewachsene Hippodrom-Platz mit seiner Schlangen-Säule und dem einst vor dem Karnak-Tempel im ägyptischen Luxor stehenden Obelisken – Handy-Fotografen überboten einander in allen nur denkbaren Positionen. Die nahe gelegene antike Zisterne konnte gegen solche Perspektiven nicht bestehen.

Da diesmal weder der Topkapi-Palast noch der Dolmabahce Sarayi besucht werden konnten, steht bereits fest, was bei der nächsten Reise nach Istanbul – dann ohne Umweg mit der Via Egnatia – fix auf dem Programm stehen wird...

 # Robert Waloch

„Inspiration Helferleins"

Ausstellung von Andreas Mathes im ROPP

Das Werk von Andreas Mathes spannt sich von abstrakten Skulpturen bis hin zu figuralen Arbeiten und umfasst auch Abstufungen dazwischen. Allen gemeinsam ist die Auseinandersetzung mit der Natur, dem Menschsein und den Werten, die ein gelingendes Miteinander ermöglichen. Sein bevorzugter Werkstoff ist Holz. Er entlockt ihm virtuos unterschiedlichste Formen und transportiert damit ihm wichtige Botschaften.

Andreas Mathes bekanntes Kunst-Symbol „die Helferleins", das immer wieder als öffentliche Installation zu sehen ist – findet in seiner buntesten Vielfalt seit 26. Oktober im ROPP (5., Margaretenstraße 60) ein passendes Umfeld. Das Szenelokal, das für Lebensfreude und Vielfalt steht, ist für seine schmackhaften Flammkuchen bekannt. Dort werden einige seiner Werke zu den Öffnungszeiten ausgestellt. Hingehen – Anschauen!

Prägende Männerbilder von David bis Brad Pitt

Zum Beispiel

Auch Michelangelos David-Statue, seit ihrer Erschaffung vor 519 Jahren zum Inbegriff für die Schönheit des Männerkörpers geworden, bedarf der Pflege. Die Statue zeigt die biblische Figur in Vorbereitung auf den Kampf gegen Goliath und befindet sich seit 1873 in der Florentiner Galleria dell' Accademia, wo sie gegen Umwelteinflüsse zwar geschützt ist, aber alle zwei Monate doch eine *Spolveratura* bekommt. Diese Reinigung von Staub entspricht in etwa einem Ganzkörper-Peeling, dem sich Davids heutige Nachfolger gerne unterziehen, auch wenn sie nicht 5,17 Meter groß sind und 5.560 gut verteilte Kilos haben.

Männliche Prominenz aus Film und Sport weiß, dass ihr in Schuss gehaltener Körper Teil des Erfolges ist. Um dies zu erreichen, wird einiges an Einsatz (körperlich und finanziell) investiert, damit ein zeitlich nicht unbegrenztes Kapital so lange wie möglich Nutzen bringt – nicht nur ästhetischen, sondern auch pekuniären, wie Sport-Asse wie LeBron James (Basketball) und Cristiano Ronaldo (Fußball) oder Filmstars à la Tom Cruise und Brad Pitt zeigen. Wurde das früher eher in diskreter Manier vor der Öffentlichkeit verheimlicht, so hat sich da durch Social Media-Seiten wie Instagram etc. einiges gewandelt: Stars geben bekannt, was ihnen ihr Aussehen, ihre Fitness wert ist, und nennen dabei Summen, über die ihre im Alltag etablierten Fans in ihrem ganzen Leben nicht verfügen können. Dass da leicht Neid entstehen kann, dessen sind sich diejenigen, die berühmt, schön *und* reich sind, durchaus bewusst. Sie liefern dann tröstende Tipps und beziehen sich auf irgendwelche zuvor unbekannte Diäten oder neueste Trainingsmöglichkeiten (in sündteuren Fitness-Tempeln).

Eine Gegenbewegung dazu hat sich mit *Body Positivity* etabliert; sie setzt sich für die Abschaffung unrealistischer und diskriminierender Schönheitsideale mit dem Ziel ein, *Body Shaming*, der Beleidigung von Personen aufgrund ihres Körpers Einhalt zu gebieten. Das alles klingt recht vernünftig, aber angesichts eines am Strand paradierenden Kerls mit definierter Muskulatur und einigen anderen dazu passenden „Details" frägt sich der Minderbemittelte: „Warum er und nicht ich?". Ähnliche Fragestellung ergibt sich auch in öffentlichen Duschen, wo angesichts eines frei baumelnden XL-Penis in der Kabine gegenüber Unmut über die eigene Minder-Ausstattung aufkommt.

Foto: © Getty Images

Es war also an der Zeit, diese Diskrepanz zwischen Wünschen und Realität zu entschärfen, ohne aber über die monetären Möglichkeiten zu gebieten, die Brad, Tom und Kollegen zur Verfügung stehen. Dazu gibt es die Methode der Verweigerung den optischen Auflagen gegenüber, die heute an Männer gestellt werden, so sie erfolgreich sein wollen – beruflich und privat. Einer von denen ist der Mode-Influencer Claus Fleissner, der als Plus-Size-Model auf seinem Männermode-Blog an die 20.000 Abonnenten um sich schart. Ihn irritiert, dass in der Werbung zum Großteil Sixpack-Besitzer vorgestellt werden, die – auch wenn sie aus dem Wasser steigen – mit gestyltem Haar punkten. Der 45-jährige Blogger erhofft sich in der Werbung eine Öffnung dieser physischen Auflagen, damit sich auch der spannenlange Hansel (neben seiner nudeldicken Dirn) angesprochen fühlt. Sollen komische Inhalte vermittelt werden, sind ja Männer, vorzugsweise dicke, bereits als Werbeträger anerkannt. In die gleiche Kerbe schlägt auch Jonah Hill, der in den ersten Jahren seiner Filmkarriere fast nur in Komödien zu sehen war, dies auch, weil er dabei die Rolle des naiven Dickerls zugewiesen bekam. Der nun bald 50-Jährige wollte wohl Trost vermitteln, als er 2021 auf Instagram ein oberkörperfreies Foto veröffentlichte, das ihn in optischen Fußstapfen von Bud Spencer zeigte und das er mit einer Widmung versah: „Das ist für die Kids, die am Pool ihr Shirt nicht ausziehen wollen: Ihr seid wundervoll und perfekt". Hoffentlich

fanden die Kids das Bild, wenn sie sich durch die verfügbare Bilderwelt mit all ihren scharfen Kerlen scrollten. Die Frage, wie Brad Pitt nun – als baldiger 60er – fast wieder so aussieht wie einst, bleibt aber unbeantwortet. Ob Tom Cruise eine Antwort weiß?

Die Gegenseite dazu wird von Fitness-Studios, Schönheits-Ratschlägen und OP-Angeboten besetzt – Männer aller Altersstufen haben, so sie's wollen, hier breit gefächerte Auswahlmöglichkeiten. Die Beauty-Branche setzt längst schon auf den Mann und seine Wünsche als große Nachfrage-Nische. Unterstützung findet der Mutige dabei vor allem in der Pop-Szene, wo es heutzutage ja fast schon verpflichtend ist, androgyn zu sein oder es zumindest durch Accessoires vorzugeben: lackierte Fingernägel, Rüschenhemden und Perlenketten um den Hals machen aber noch lange keinen Harry Styles – und auch Jake Shears, der Kopf der Scissor Sisters, bleibt außer Reichweite. Was einst mit Marc Bolan, dem Großvater des Glamrock, begann und in David Bowie den unbestreitbaren Höhepunkt erreichte, ist allerdings auch nicht jedermanns Ding. Um sich so zu zeigen, zu leben, bedarf es eines gewissen Stils, der – horribile dictu! – einen schlanken Körper voraussetzt. Dürfte also die Methode mit regelmäßigem Besuch im Fitness-Center und strikter Befolgung der Anweisungen eines toll aussehenden Trainers die einfachere Wahl sein? Weit gefehlt, wird die große Mehrheit dieser enttäuschten Hoffnungsträger schließlich bestätigen.

Simpel gesagt, bietet sich das Gebiet der medizinischen Möglichkeiten an, um in allgemein gültigen Grenzen den Körper etwas attraktiver zu gestalten. Mit Haartransplantationen beginnt – den Körper abwärts – das Angebot, abstehende Ohren können zurecht gebogen werden, Nasenrücken werden begradigt, und Ringe um die Augen sind kein Schmuckstück, sie werden also gerafft. Wangen lassen sich straffen und Lippen können aufgespritzt werden, doch auch der Hals kann eine Problemzone sein – ein gut konturierter Bart ist dazu oft die bessere Variante. Ab nun lassen sich etliche Mängel hinter Kleidung verbergen, Gynäkomastie ist beim Mann aber gelegentlich Anlass für einen Besuch in einer Praxis für plastische Chirurgie. Viszerales Fett um Bauch und Hüften lässt sich nur durch konsequente Nahrungsumstellung und unterstützendes Training beseitigen – da versagen manche wohl angesichts derartiger Auflagen und hoffen auf die Fett-Weg-Spritze, doch die hilft in diesem Fall nichts. An anderer Stelle kann sie durchaus für Verbesserung der Optik sorgen, so „danach" die Freude am Essen nicht wieder Oberhand gewinnt. Am leichtesten lassen sich noch Arme und Beine verbessern – durch gezieltes Trainieren und ausgewählte Sportarten (wie Schwimmen und Radfahren).

Es bleibt nun die große Frage für „das dazwischen", das bei vielen Männer angesichts besser ausgestatteter Geschlechtsgenossen Neid auslöst. Auch hier gibt es innerhalb gewisser Grenzen operative Möglichkeiten, die zwar ihren Preis haben, aber zur Besserung des Selbstwertgefühls beitragen können, ist doch der Penis für viele Männer ihr zweites Ich, mit dem sie sich über andere Unzulänglichkeiten hinwegsetzen können. Wovon aber abzuraten ist, das ist der Einsatz von Botox am Hodensack. Was auf Stirn und Wangen sinnhaft sein mag, ist unter dem Schlagwort Scrotox (aus Scrotum/Hodensack und Botox zusammengesetzter Terminus) ein Risiko fürs Gemächt, denn die erwünschte Straffung dieser dehnbaren Hautteile im maskulinen Schritt kann – so die medizinische Gegenseite – Folgen für die temperaturempfindlichen Hoden haben. Da die Wirkung derzeit nur begrenzt anhält, sollte jeder baumeln lassen, was er dafür eben hat, und das eingesparte Geld anderswo einsetzen, etwa beim Kauf einer Badehose mit Push Up Pads, die am Körper ihres Trägers pralle Realität ohne Botox vorgibt. Auch Michelangelos David hätte sie gerne gehabt!

 # Robert Waloch

PÜNKTLICH!
PUNKTGENAU!
ZUVERLÄSSIG!

XTRA!
www.xtra-news.at

Schwule Pärchen wie im Märchen!

Gossip, Gossip

Vor etlichen Wochen lief in den Wiener Kinos mit einigem Erfolg der Film „Red, White & Royal Blue" – das Drehbuch dazu hatte Matthew Lopez, der Regisseur, gemeinsam mit Ted Malawer verfasst; es basiert auf dem gleichnamigen Roman von Casey McQuiston von 2019. Die fiktive Story erzählt, wie aus Alex, dem Sohn der ersten US-Präsidentin, und Prinz Henry, dem britischen Thronfolger, trotz einiger Querelen doch ein Paar wird. Ob ihre Liebe ausreicht, um gegen Politik, Tradition und Intrigen zu bestehen, muss sich aber noch zeigen und wird den weiblichen Lovestory-Fans für den Heimweg überlassen.

Und mit solcher Zuordnung wird ein Phänomen vorgestellt, das dieser Film als aktuellstes Beispiel zeigt: schwule Romanze als Herzenswärmer für (junge und ältere) Frauen. Wie schon bei „Call Me By Your Name" aus den Auswertungen der Kassenberichte ersichtlich war, gibt es diese Nische – und sie wird immer größer und stellt ihre Ansprüche an Produzenten und Besetzungsbüros. Ein Typ wie Timothée Chalamet erfüllt diese Wünsche perfekt; auch Harry Styles als schwuler Polizist (in „Der Liebhaber meines Mannes") passt ins Konzept von #MMromance (Mann-Mann-Beziehung). Etwas androgyn zu wirken, ist da die Basis für Erfolg bei den Hetero-Damen. Scharfer Sex, wie ihn Pornos zeigen, die sich an schwule Männer richten, ist nicht erforderlich – schlanke nackte Männerkörper bei Kerzenlicht, das passt schon! Wesentlich ist jedoch, dass sich das Paar, nachdem es endlich zueinander gefunden hat, ausgiebig küsst.

Ein mit diesem Trend Hand in Hand gehende Entwicklung zeigt eine weitere weibliche Dominanz: der Großteil

der Romane, in denen schwule Männer als Liebespaar auftreten, wurde bzw. wird von Frauen (auch unter männlichem Pseudonym) verfasst – Casey McQuiston ist da keine Ausnahme, ganz im Gegenteil. In den Anfängen dieser Belletristik-Sparte finden sich einige Titel, die durch Erzählkunst und Stil längst schon zur Weltliteratur gehören, Annie Proulx etwa mit ihrer Kurzgeschichte „Brokeback Mountain" von 1997. Dass zwei Cowboys (Jake Gyllenhaal als Jack Twist und Heath Ledger als Enis Del Mar) das Paar gaben, sorgte nur anfangs für Verwirrung; Ang Lees mit dem Oscar gekrönte Verfilmung von 2005 zählt zu den größten Liebesfilmen aller Zeiten. Auch Anne Rices 1976 veröffentlichter Roman „Interview mit einem Vampir" – ihr erstes Buch aus der „Chronik der Vampire" – passt in die Schiene. In Neil Jordans Verfilmung von 1994 erfüllen Brad Pitt (Louis) und Tom Cruise (Lestat) sowie Antonio Banderas als Armand alle in sie gesetzten Erwartungen – mit diesen drei männlichen Topstars bedurfte es keiner nackten Details, um beim Publikum für erotische Spannung zu sorgen.

In Japan, wo Mangas eine lange und umfangreiche Tradition haben, gibt es mit der (englischen!) Bezeichnung „Boys Love" ein spezielles Genre, das sich inhaltlich völlig auf homoerotische Beziehungen zwischen zwei – eher knabenhaften – Männern bezieht. Es wird von Frauen für ihre weibliche Leserschaft geschaffen, Männer bilden dabei als Autoren bzw. Publikum die Ausnahme. In den 1970er Jahren entstanden, widmen sich alle möglichen Medien – Manga, Anime, Fan-Fictions und TV-Serien – dem Thema und seinen Variationen, doch meistens stehen „Bishonen", also „schöne Jungen", im Zentrum der jeweiligen Handlung, die unter der Abkürzung BL ihr Publikum anspricht. Wer sich etwas mehr Sex in Richtung Pornografie erwartet, wählt dabei „Yaoi". Auf dem Buchmarkt gibt es eine Fülle von Magazinen, als führend seien hier „Be x Boy" und „June" genannt – der Markt wird für die Betreiber weiterhin zum Millionen-Geschäft. Die (zum Großteil weiblichen) Fans nennen sich selbstironisch „ verdorben". Zu den führenden Manga-ka (den Manga-Zeichnerinnen, die auch meistens den dazu gehörenden Text verfassen) gehören in Japan u.a. Fumi Yoshinaga, Sal Nasai und Yuki Naito (nicht die Tennis-Spielerin gleichen Namens!).

Ob den bisher genannten Autorinnen – egal, ob aus Europa oder Fernost – nun der Vorwurf gemacht werden kann, schwule Realität für ihre Umformungen zu vereinnahmen oder gar zu missbrauchen, mag zwar in Zeiten wie diesen einige Berechtigung haben, aber der Markt, bzw. die Kundschaft entscheidet – die Fülle von „Romeo & Julius"-Varianten zeigt, dass es den Bedarf gibt. Wer schwulen Sex in aller sexuellen Eindeutigkeit sucht, findet ausreichend Material in des unendlichen Weiten des Porno-Universums. Die zuvor genannten Spielarten von #MMromance wenden sich nicht an ihn...

 # Robert Waloch

Große Namen – Große Oper

Der XTRA!-Kulturspaziergang

Die Wiener Staatsoper bestätigte im Oktober wieder einmal ihren Rang als führendes Repertoire-Opernhaus der Welt. Eine Reihe von groß besetzten Aufführungen wurde vom Publikum gestürmt – Serien von ausverkauften Abenden waren die Folge. Die negative Ausnahme dazu war – leider – die erste Neuproduktion der Saison.

Il trittico

Giacomo Puccinis Opern-Triptychon hat im Vergleich zur Mehrzahl seiner anderen Opern stets einen schwierigeren Stand, was sich an aktuellen Produktionen, etwa bei den Salzburger Festspielen, in Hamburg oder Berlin bewies – nun findet sich auch Wien in dieser Reihung! Wohl in Vorbereitung der nächstes Jahr bevorstehenden Puccini-Huldigung anlässlich seines hundertsten Todestages wurde am 4. Oktober nach mehr als 40 Jahren (berechnet auf die letzten Aufführungen der von Otto Schenk 1979 erstmals gezeigten Produktion) eine Wiederbegegnung mit „Il tabarro", „Suor Angelica" und „Gianni Schicchi" gezeigt – in der Regie von Tatjana Gürbaca. Von ihr ist zwar in einem im Staatsopernmagazin Nr. 26 erschienenen Interview zu lesen, sie habe die italienische Oper in ihrer DNA, doch bei diesem wohl selbst vorgenommenen Test muss etwas schief gelaufen sein. Die deutsche Regisseurin (mit türkischem Vater und italienischer Mutter) scheiterte in zwei der drei Kurzopern kläglich gemeinsam mit ihrem Team (Bühne: Henrik Ahr, Kostüme: Silke Willrett). „Il tabarro", der blut- und glutvolle Opernkrimi war dazu der den Abend eröffnende Beweis. Wenn ein derart dramatisches Werk zur faden Abfolge von Rampen-Gesang und einer im Hintergrund zu sehenden Parade unbeteiligter Spaziergänger verkommt, dann sollte die DNA noch einmal getestet werden – möglichst in einem dafür geschulten Labor. Die Sänger – vor allem Anja Kampe als Giorgetta, Michael Volle als Michele und Joshua Guerrero als Luigi – waren zu bemitleiden, hatten sie doch für ihre durchwegs erfreuliche gesangliche Interpretation nicht den richtigen Bühnenrahmen. Der guten Ordnung halber sei erwähnt, dass diesmal Michele nicht nur den Nebenbuhler tötet, sondern sich selbst die Kehle durchschneidet – sollte das etwa den DNA-Test beweisen?

Was zu Beginn zu fad inszeniert wurde, sollte wohl bei „Gianni Schicchi" im Dreier-Finale mit Über-drüber-Action kompensiert werden. Statt sprühender Commedia dell'arte-Einfälle gab es vorzugsweise schrilles Geblödel, in dem selbst ein Könner seines Faches wie Ambrogio Maestri (als Protagonist) kaum zur Geltung kam. Die Erbschleicher-Bande rings um ihn war in diesem grellen Tohuwabohu kaum voneinander zu unterscheiden. Als Lauretta stach Serena Saenz zumindest mit ihrer 3-Minuten-Arie „O mio babbino caro" aus dem Schlamassel hervor, ihr Rinuccio (Bogdan Volkov) konnte mit der Huldigung auf Florenz kaum punkten, dafür musste er ständig als Reiter (auf einem umgegürteten Pferdchen) unterwegs sein.

▲ Die Frau ohne Schatten

▲ Otello

Fotos: © Michael Pöhn

Ausgerechnet das öfters gestrichene Mittelstück – „Suor Angelica" – bekam Form, und dafür ist vor allem Eleonora Buratto zu danken, die als von ihrer herrsch- und geldsüchtigen Tante ins Kloster verbannte junge Nonne bewies, was in dieser Rolle an Dramatik und wunderbarem Gesang steckt. Auch der kurze Auftritt von Michaela Schuster (als zia principessa) überzeugte. Ob es da notwendig war, mit einem kleinen Kind im Finale die gesamte Handlung in Frage zu stellen, ohne aber die das Werk beendende Marien-Vision zu zeigen?

Philippe Jordan – seit seinem Disput mit Bogdan Roscic stets mit heftigem Applaus begrüßt – konnte diesen vorauseilenden Bravi-Rufen durchaus gerecht werden, im „Schicchi"-Finale wurde aber auch er Teil des überbordenden Klamauks. Dass diesmal nicht die erste Riege der Philharmoniker an den Pulten saß (sie waren auf Tournee), merkte man kaum – sind doch alle Fachleute an ihren Instrumenten!

La traviata

Giuseppe Verdis Oper in derzeit bestmöglicher Besetzung – das war am Abend des 1. Oktober dem Publikum klar. Lisette Oropesa als Violetta Valéry und Ludovic Tézier (Giorgio Germont) boten perfekte Wiedergaben ihrer Rollen; mit einigem Abstand reihte sich auch Juan Diego Flórez als Alfredo Germont ein. Die aus New Orleans stammende Sopranistin ist auch als It-Girl mit Krebs (wie es die Inszenierung von Simon Stone vorgibt) die ideale Besetzung – sie bewältigte alle stimmlichen Herausforderungen von der glänzenden Koloratur im 1. Akt bis zum traurigen Abschied aus ihrem kurzen Leben mit den Erinnerungen an schönere Zeiten mit „Addio del passato". Über Monsieur Téziers baritonale Möglichkeiten zu schwärmen, hieße war Eulen nach Athen

zu tragen, aber was bleibt selbst dem mit etlichen vergleichenden Erfahrungen versehenen Opernbesucher angesichts dieser Leistung schon übrig, als in den begeisterten Applaus einzustimmen? Perus schönster Opern-Export bedurfte als Alfredo einiger Anlaufzeit, um seinen aus früheren Zeiten stammenden Ruf zu bestätigen. Ob Flórez einen Fachwechsel noch bewerkstelligen kann, ist allerdings fraglich. Pier Giorgio Morandi wusste, wer da auf der Bühne stand, und zeichnete sich durch Anpassung an diese Vorgaben aus.

Die Frau ohne Schatten

Das Haus am Ring darf stolz darauf sein, der von Richard Strauss ausgewählte Ort der Uraufführung seines Opus magnum zu sein (10. Oktober 1919). Dass der ihm von Hugo von Hofmannsthal dazu vorgelegte Text (als mögliche neue „Zauberflöte") in all den Symbolen und aufführungstechnischen Anforderungen nicht unbedingt zum allgemeinen Verständnis der Werkes beiträgt, ist ein weiterhin gültiges Argument, wenn selbst große Opernhäuser dieses Werk meiden. In Wien gibt es seit 2019 in der märchenhaften Inszenierung von Vincent Huguet wieder eine Produktion – und als weltweit berufener Strauss-Sachwalter stand bei dieser Oktober-Serie einmal mehr Christian Thielemann am Pult der Wiener Philharmoniker; ihm wurde übrigens am ersten Abend auf offener Bühne die Ehrenmitgliedschaft des Hauses mittels Urkunde und Ring übertragen. Wie er um die musikalischen Möglichkeiten der Partitur Bescheid weiß, das unterscheidet ihn von möglichen Mitbewerbern und wird – nicht nur – in jedem der klanglich opulenten Zwischenspiele bewiesen.

Die Besetzung stellt eine Riege erfahrener Strauss-Interpreten vor, Elza van den Heeven führt sie als Kaiserin mit strahlenden Sopranhöhen an. Das irdische Gegenstück zu dieser aus dem Geisterreich stammenden Frau ist Elena Pankratovas Färberin – einige Schärfen konnten durchaus in die Gestaltung dieser anfangs zänkischen und unbefriedigten Frau eingebaut werden. Ähnliches gelingt Tanja Ariane Baumgartner als Amme nicht – sie muss Farbe bekennen. Als Kaiser wuchtet Andreas Schager seinen voluminösen Tenor in die ihm von Strauss dreimal zugeteilten Auftritte. Der Führende im Quintett ist wieder einmal der Färber Barak, der trotz aller ihm auferlegten Bürden stets Mensch bleibt: zweimal sang Michael Volle, zweimal Tomasz Konieczny – wer da den Anforderungen der Rolle gerechter wurde, lässt sich kaum klären. Als Geisterbote überraschte Clemens Unterreiner vokal.

Otello

Am 25. Oktober begann eine Serie von Aufführungen, die vor allem durch das Wiener Rollendebüt von Jonas Kaufmann als Otello für Fan-Begeisterung sorgte. Dass ihm – heutzutage zumindest – im Vergleich zu manchen Vorgängern einiges an Stimmkraft für ein glanzvolles „Esultate" fehlen mag, wurde durch die überzeugende Leistung nach diesem Auftritt aus Sturm und Gefahren bewiesen. Er braucht für die Gestaltung des im persönlichen Umfeld scheiternden Kriegsherrn kein Black facing, auch auf Zypern ist er ein Außenseiter – durch militärischen Rang und soziale Stellung. Bis zum Finale mit „niun mi tema" zeichnet Kaufmann ein imponierendes Rollenbild. Das ist ihm aber auch deshalb möglich, weil er mit Ludovic Téziers unvergleichlichem Jago den perfekten Gegenspieler hat. Dessen Credo und das gemeinsame Schwur-Duett waren auch dieses Mal grandiose Höhepunkte. Als Desdemona erstaunte Rachel Willis-Sorensen nach anfänglicher Blässe in der Szene mit dem Dogen mit hörbar dramatisch gefärbten Höhe, ergab sich im Finale ihrem von Shakespeare und Verdis Librettisten Arrigo Boito vorgegebenem Schicksal. Luxus herrschte auch in den Nebenrollen (etwa der Usbeke Bekhzod Davronov als Cassio); am Dirigentenpult mit souveränem Einsatz im Sinne Verdis unterwegs: Alexander Soddy.

▲ Manon Lescaut

▲ Giselle

Fotos: © Michael Pöhn, Ashley Taylor

Manon Lescaut

Wenn Opernchef Bogdan Roscic bei Publikumsgesprächen immer wieder beklagte, dass sich der Stehplatz nicht (mehr) so gut verkauft wie vor Covid, dann wurde ihm am 29. Oktober das Gegenteil vorgeführt – alle drei Kategorien waren kurz nach Öffnung der Kasse vergeben, und zu spät Gekommene mussten auf einen der nächsten Auftritte von Anna Netrebko als Puccini-Protagonistin warten. Dabei war das gar kein Rollendebüt – sie hat diese Partie in Wien bereits zwischen 20. und 30. Juni 2016 gesungen. Wenn sie am 8. November ihren letzten Auftritt absolviert, hat sie – seit ihrem Wiener Debüt als Violetta Valéry am 2. April 2003 – bereits 18 große Rollen in 95 Staatsopern-Aufführungen gesungen und kommt – so man ihre Soloauftritte im Haus dazu zählt – auf hundert Termine.

Als tenorales Netrebko-Anhängsel in die Opernszene gekommen, hat Yusif Eyvazov schon viel unternommen, seine Naturstimme zu formen, Stil und Technik zu verfeinern und somit zum berechtigten Partner an der Seite seiner Star-Gattin zu werden. Angesichts seines Wiener Rollendebüts als Chevalier Des Grieux darf nun aber die Frage gestellt werden, ob er die Absicht hat, ins Heldentenorfach zu wechseln? Reicht ihm sein Spinto-Volumen nicht mehr? Gelegentliches Zurücknehmen seiner stimmlichen Möglichkeiten würde für ihn und sein Rollenverständnis sprechen – und auch der Sopranistin an seiner Seite dienen, die sich dann weiterhin endlos schwebende Finaltöne genehmigen kann. In der finalen Dramatik der Oper werden beide Stimmen

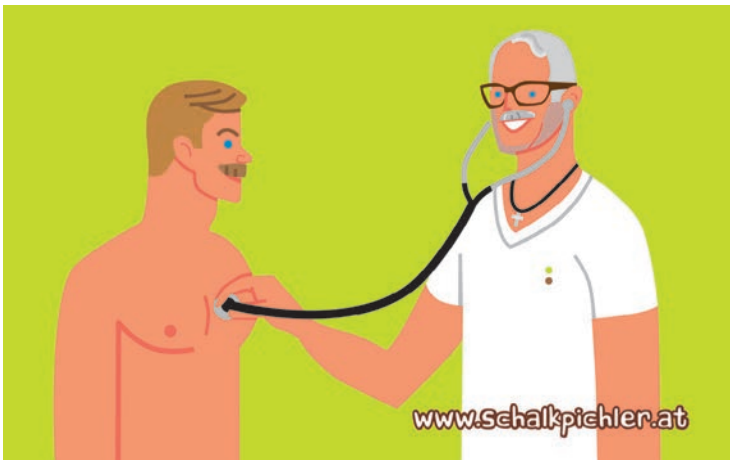
zum überwältigenden Klang, aber vorher bietet Puccini seiner Heroine einiges an subtilen Tönen – „In quelle trine morbide" gehört dazu. Dirigent Jader Bignamini und sein Orchester bieten dazu die passende Ergänzung. Dass der konfuse Rahmen, den die Ausstattung von Antony McDonald (zu Robert Carsens Regie) liefert, nichts mit den im Libretto vorgegebenen Details zu tun hat, ist seit der Premiere dieser Produktion am 4. Juni 2005 das wesentliche Argument, sich das Werk – so man die Produktion schon kennt – nicht noch einmal anzutun. Es ist wirklich eine Herausforderung, sich vorzustellen, dass in dieser öden Shopping Mall ein junges Paar verdursten wird. Lächerlich ist die Chose aber bereits im ersten Akt, wenn bei der Frage von Manons Bruder „Cavalli pronti avete?" ein Auto im Bühnenhintergrund erscheint: keine Pferde, dafür aber Pferdestärken! Keine gute Ausgangslage fürs Puccini-Jahr 2024!

Wiener Staatsballett

Mit der Ernennung von Alessandra Ferri zur Nachfolgerin von Marin Schläpfer, der sich – warum auch immer – entschlossen hat, seinen Vertrag nicht zu verlängern, kündigt sich eine wesentliche Veränderung für die Compagnie an. Es geht weg von Schläpfers oft als künstlerisches Bodenturnen gesehenen Choreographien und wieder hin zum klassischen Handlungsballett à la Manuel Legris, der die Truppe in zehn Jahren an die Weltspitze geführt hatte, wo sie sich an Pariser und Londoner Kollegen zu messen hatte. Die italienische Primaballerina wird nicht schöpferisch tätig sein, sondern ihre in den Stationen ihrer Karriere gesammelten Erfahrungen einbringen. Man darf also gespannt sein, wie sie – gemeinsam mit den Tänzern – ihre mit der Saison 2024/25 beginnende Arbeit medial vorstellen wird. Auch ihre Beurteilung der tänzerischen Qualitäten der Wiener Truppe wird zeigen, welche Pläne sie für die Zukunft hat. Ob auch dann noch in manchen Kulturseiten vom Qualitäts-Sinkflug des Wiener Balletts (etwa in der Kleinen Zeitung vom 23. Oktober) zu lesen sein wird, bleibt jetzt einmal abzuwarten.

Ein kurzer Rückblick auf die letzten Monate kann nicht schaden – der Hinweis auf die Wiederaufnahme der Nurejew-Inszenierung von „Don Quixote", einen Tag vor dem Ende der Saison 2022/23, ist dabei nicht unpassend und zeigt, wie wenig Herrn Schläpfer am großen Handlungsballett liegt. Die Arbeit, die dabei in diesen einst glanzvollen Teil des Repertoires investiert wurde, sollte ja bis in den September wirken, als das Ballett mehrmals mit verschiedenen Besetzungen der großen Partien auf dem Spielplan stand. Im Oktober folgte dann mit „Giselle" der absolute Höhepunkt des romantischen Balletts – auch in dieser Serie gab es mehrere Variationen in der Rollenzuteilung. Es soll da, neben Davide Dato und Masayu Kimoto, auf Brendan Saye hingewiesen werden – der aus Vancouver kommende Tänzer beeindruckte am 9. Oktober als Herzog Albrecht. Optisch ist er sicher der perfekte Danseur noble und bietet sich schon durch seine Körpergröße als perfekter Partner an und könnte die Lücke füllen, die Jakob Feyferliks Abgang nach Amsterdam verursacht hat.

 # Robert Waloch



Aufbruchstimmung?

Neues aus der römisch-katholischen Kirche

Im letzten Monat hat es im Bereich der römisch-katholischen Kirche in Österreich einige Veranstaltungen gegeben, die dem Thema „Queerness" in überraschend positiver Weise gewidmet waren.

Preisverleihung „Trompete von Jericho"

Am 6. Oktober wurde im Kardinal-König-Haus in Lainz der Preis „Trompete von Jericho" von den katholischen Reformbewegungen (Laieninitiative, Pfarrerinitiative, „Pfarrer ohne Amt" und „Wir sind Kirche") vergeben. In diesem Jahr ging der mit Regenbogenfarben gestaltete Preis an Jens Ehebrecht-Zumsande von der deutschen Bewegung #Out in Church, in der sich hunderte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der römisch-katholischen Kirche als queer geoutet haben. Die große öffentliche Aufmerksamkeit, die diese Bewegung auslöste, hat dann auch dazu beigetragen, dass sich die Deutsche Bischofskonferenz mehrheitlich für Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare ausgesprochen hat.

Prädikat „a+o – akzeptierend und offen"

Nachdem es sich in den evangelischen Kirchen bereits etabliert hat, vergibt die Regenbogenpastoral Österreich, die sich unter der Leitung von Mag. Franz Harant aus der Diözese Linz um unterstützende Seelsorgeangebote für queere Menschen in der römisch-katholischen Kirche kümmert, nun das Prädikat „a+o – akzeptierend und offen" an Pfarrgemeinden oder Organisationen. Pabneukirchen in Oberösterreich hat sich dazu bereits im Mai verpflichtet, die Pfarre Breitenfeld in Wien vor Kurzem, ebenso die Katholische Hochschuljugend und die Katholische Jugend Wien. Wer das Prädikat beantragt, verpflichtet sich unter anderem „zu einer queersensiblen und queerfreundlichen Haltung und Umgangsweise mit LGBTIQ* Personen, zu einem

Bewusstseinsbildungsprozess für queeres Leben von LGBTIQ* Personen, auch um selbst auskunftsfähig zu werden und zu bleiben". Die Verleihung soll medial veröffentlicht werden und die Wort-Bild-Marke am Gebäude sichtbar sein. Insgesamt sollen bereits über 50 Anträge eingegangen sein.

Queer Lounge

Die Junge Kirche der Erzdiözese Wien bietet in Kooperation mit der Katholischen Hochschuljugend Wien und dem Verein Queer Glauben Wien seit Oktober jeden dritten Dienstag im Monat unter dem Titel „Queer Lounge" einen Abend für „Austausch, Diskussionen uvm. bei Snacks und Getränken" an. Herzlich willkommen sind junge Menschen, die sich als „queer und gläubig" in einem weiten Sinn sehen, aber auch deren „straight allies". Die Abende sind in ihrer Gestaltung offen angelegt, sollen aber einen Safer Space für alle für alle, die vorbeikommen, bieten. Sie finden im Gruppenraum in der Ebendorferstraße 8/1, 1010 Wien, im 1. Stock, jeweils um 19:00 statt.

Transgender-Seminar „Der Körper, in dem ich lebe"

Vom 20. – 21. Oktober fand im JUFA-Hotel im 11. Bezirk die Jahrestagung der „Bioethicists in Central Europe" unter dem Titel „Der Körper, in dem ich lebe – Geschlechtsangleichung im interdisziplinären Transgender-Diskurs" statt. Mitveranstalter war das Institut für Ethik und Recht in der Medizin der Universität Wien. Organisiert und moderiert wurde die Veranstaltung vom Institut für Systematische Theologie und Ethik der Katholisch-Theologischen Fakultät unter der Leitung von Sigrid Müller. Von Experten auf dem jeweiligen Gebiet wurden Aspekte der Medizin, der Psychotherapie, des Rechts, der Ethik und des herrschenden Diskurses auf dem aktuellen wissenschaftlichem Stand präsentiert. Vortragende waren etwa die deutschen Theologen Gerhard Schreiber (Hamburg) und Stephan Ernst (Würzburg), Allgemeinmediziner Florian Breitenecker sowie aus der Psychotherapie Johannes Wahala und Cornelia Kunert aus Wien, Lukas Kaelin von der Katholischen Privatuniversität Linz sowie Karl Stöger von der Universität Wien. Da es aus dem römisch-katholischen Bereich Teilnehmende auch aus Polen, Tschechien, Slowenien und Kroatien gab, ist zu hoffen, dass die Veranstaltung in diesen Ländern zu mehr Offenheit zum Thema Transgender führt.

 # Andreas Raschke

Ein märchenhaftes Jubiläum

CLUB KREATIV

ballkarten@clubkreativ.at

FREIZEITGESTALTUNG
www.clubkreativ.at

Faschingssamstag
10.02.2024

Freepik.com

30. KREATIVBALL

Festsaal der Berufsschule 1120 Wien, Längenfeldgasse 13-15

1. Queeres Bildungszentrum

Beratungsstelle Courage

Am 12. Oktober eröffnete die Beratungsstelle *Courage* gemeinsam mit Vizebürgermeister Christoph Wiederkehr, MA, feierlich das österreichweit erste Queere Bildungszentrum (6., Windmühlgasse 15).

Fotos: © Harald Frimmel-Walser

Seit Dezember 2022 wurden die neuen Räumlichkeiten im Erdgeschoss der gewohnten Adresse, Windmühlgasse 15, 1060 Wien, umgebaut und totalsaniert. Eine helle, moderne Einrichtung soll eine gemütliche Atmosphäre ausstrahlen und zum Verweilen und Austausch einladen.

Jetzt wurde das 1. Queere Bildungszentrum unter Anwesenheit der Landtagsabgeordneten Mag.ª Nicole Berger-Krotsch Nicole, Dr.in Jennifer Kickert, Thomas Weber, Bezirksvorsteher Markus Rumelhart von Vizebürgermeister Christoph Wiederkehr, MA, feierlich eröffnet.

Neben Vertreter*innen von Organisationen und Vereinen aus Wien und den Bundesländern konnten auch Mag. Andreas Brunner (QWien) und Mag. Wolfgang Wilhelm, MAS MSc (Wiener Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ-Angelegenheiten) begrüßt werden.

Das Queere Bildungszentrum versteht sich als ein öffentliches Forum der Inklusion, dessen wesentliches Prinzip die Wertschätzung und Anerkennung von Diversität in Begegnung und Bildung ist. Um die Gesellschaft in Richtung Diversität zu verändern, braucht es auch ein Zentrum für queere Bildung. Denn: „Bildung ist die mächtigste Waffe, die du verwenden kannst, um die Welt zu verändern.“ (Nelson Mandela)

 # Harald Frimmel-Walser

Mit dem Smartphone bequem erreichbar:

XTRA! Community-Adressen
& XTRA! Community-Termine

XTRA!-Adressen

XTRA!-Termine

Queertactics

Queer-Feministisches Filmfestival Wien | 16.- 19. November 2023

Die vierte Ausgabe von *QUEERTACTICS* – Queer-Feministisches Filmfestival Wien – unter der Leitung von Dagmar Fink und Katja Wiederspahn – findet von 16. – 19. November 2023 statt. An vier Festivaltagen widmet sich *Queertactics #4* erneut queer_feministischen Lebensrealitäten und bringt eine Auswahl von dreizehn Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilmen auf die Kinoleinwand. In der diesjährigen Festivalausgabe gibt es wieder überwiegend Österreichpremieren, internationale Gäst*innen und Filmgespräche.

QUEERTACTICS verschreibt sich der Präsentation und Förderung von anti- bzw. nicht-normativen emanzipatorischen Formen des Kinos – ganz im Sinne eines (Auf-)Zeigens von Herausforderungen von und Alternativen zu Heteronormativität. Arbeiten aus dem Kontext queerfeministischer Communities, welche für ein queer-feministisches Publikum erstellt worden, sind zentrales Element der Programmierung. Auch dieses Jahr sind beinahe alle Filme aus dem QUEERTACTICS-Festivalprogramm auch Österreichpremieren.

Die *Goldene Medusa* – der QUEERTACTICS-Kurzfilmpreis, wird im Rahmen der Abschlussgala am 19. November 2023 von einer hochkarätigen Jury persönlich vergeben. Dabei werden die drei Gewinner*innenfilme ausgezeichnet und mit fünf weiteren großartigen Arbeiten auf Kinoleinwand gezeigt.

QT'23 Festivalkinos:
Admiral Kino, 7., Burggasse 119
Breitenseer Lichtspiele, 14., Breitenseer Straße 21
Metro Kinokulturhaus, 1., Johannesgasse 4

▲ De la terreur, mes sœurs! Terror, Sisters!

▲ Fanfreluches et idées noires(Trinkets and Dark Thoughts)

▲ How to Carry Water

▲ Queendom still 3

Fotos: © Les Films, GREC, Multitude Films, Agnia Galdanova

Stay tested, stay safe!

Ein Testspecial anlässlich der Europäischen HIV- und Hepatitis-Testwoche 2023

HIV, Hepatitis und andere sexuell übertragbare Infektionen sind für manche Menschen noch immer ein Tabu und die Ansteckungsrisiken sind nicht immer ausreichend bekannt. Viele Menschen haben geradezu Angst vor einem Test, daher werden Infektionen oft viel zu spät erkannt. Im Gespräch mit Mag. Tom Baumgartner, Berater bei der Aids Hilfe Wien, diskutieren wir die wichtigsten Aspekte rund ums Thema „Testen".

Lieber Tom, du machst seit 12 Jahren Beratung im Aids Hilfe Haus Wien und als Psychologe weißt du auch um die sogenannten Testbarrieren vieler Menschen. Warum vermeiden es manche Menschen sich testen zu lassen?

Der Hauptgrund liegt in der Angst vor einem positiven Testergebnis. Viele wissen noch nicht was ein Leben mit HIV heutzutage – im Gegensatz zu den 80er-/90er-Jahren – heißt. HIV-positive Menschen können unter wirksamer Therapie ein weitgehend normales Leben führen und die durchschnittliche Lebenserwartung entspricht der Durchschnittsbevölkerung. Ein wichtiges Stichwort in diesem Zusammenhang lautet „U=U" – „undetectable is untransmittable". Das bedeutet, eine HIV-positive Person unter wirksamer Therapie kann HIV auf sexuellem Wege nicht weitergeben. Aber auch selbst wenn man weiß, was HIV-positiv zu sein im Jahr 2023 bedeutet, kann die Angst vor Diskriminierung und Stigmatisierung der Grund sein einen Test zu vermeiden. Daher ist es wichtig, die Gesellschaft aufzuklären und die Ängste zu nehmen.

Es gibt aber auch noch andere Gründe, warum man keinen HIV-Test macht. Zum Beispiel, weil er*sie davon ausgeht keinem Risiko ausgesetzt gewesen zu sein oder noch immer die Vorurteile vorliegen, dass HIV nur die Gay Community und intravenös Drogen konsumierende Menschen betrifft. Auch hier ist Aufklärung wichtig: was sind Übertragungswege für den HI-Virus und wann ist es wichtig, sich auf HIV testen zu lassen.

Foto: © Metyko

Tom Baumgartner ist klinischer – und Gesundheitspsychologe. Seit 2012 ist er als Berater bei der Aids Hilfe Wien tätig. Er führt Vorgespräche mit Menschen, die sich auf HIV und STI testen lassen wollen – aber nicht nur im Aids Hilfe Haus, sondern auch bei Vor-Ort-Testungen in Community-Locations (Hard On, Kaiserbründl, Römersauna, Gugg, usw.). HIV-positive Menschen und Menschen, die Probleme mit ihrer sexuellen Gesundheit erhalten bei ihm psychologische Unterstützung. Darüber hinaus hat er sich zum Thema Chemsex spezialisiert: er bietet Chemsex-Beratung (chemsex@aids-hilfe-wien.at) an und vertritt die Aids Hilfe Wien im Chemsex Netzwerk (www.chemsex.at).

Wir bieten den kostenlosen HIV-Test in der Aids Hilfe Wien an. Was riskiert man, wenn man HIV-Tests vermeidet? Und was ist der Vorteil eines frühen Tests?

Schwere gesundheitliche Einbußen, eine kürzere Lebenserwartung und ein Anstieg der HIV-Neuinfektionen – salopp und kurz gesagt.

Was ich damit sagen will ist, dass eine frühe Diagnose Einfluss auf den Verlauf der Infektion und die Prognose hat. Das Immunsystem hat noch nicht gelitten, die medikamentöse Therapie unterstützt schon fast von Beginn an das Immunsystem beim Kampf gegen das HI-Virus. Viele Menschen werden leider nach wie vor sehr spät HIV-positiv diagnostiziert, häufig auch schon wenn „Aids-definierende Erkrankungen" zu Tage tritt. In dem Fall ist auch das Immunsystem schon sehr stark beeinträchtigt.

Natürlich hat dies dann auch Einfluss auf die Weitergabe des HI-Virus – je höher die Viruslast, desto schneller können Sexualpartner*innen infiziert werden. Hier kommt TasP ins Spiel. Also „Treatment as Prevention" – das bedeutet je mehr HIV-positive Menschen unter wirksamer Therapie sind, umso weniger HIV-Infektionen werden weitergegeben.

Welche aktuellen Tests sollte man bei regelmäßigen – eventuell auch wechselnden – Sexualkontakten am Schirm haben? Was wird bei der Aids Hilfe Wien getestet?

Am Schirm sollte man auf alle Fälle HIV, Syphilis Chlamydien und Gonorrhoe haben. Der HIV-Test ist wichtig, um den aktuellen Status zu kennen. Bei den anderen STI handelt es sich um durch Bakterien ausgelöste Infektionen. Diese können sehr einfach weitergegeben werden (hier spielt auch der Oralverkehr – sowohl aktiv als auch passiv – und die Schmierinfektion eine sehr große Rolle bei der Weitergabe). Dazu kommt, dass sie häufig asymptomatisch verlaufen (=symptomlos) und können daher leicht übersehen werden. In der Aids Hilfe Wien kann man sich auf diese STI testen lassen.

Zusätzlich ist es wichtig über die virale Hepatitis Bescheid zu wissen. Generell bietet die Hepatitis-Impfung einen sehr guten Schutz vor Infektion (Hepatitis A und B) und diese Empfehlung geben wir den Klient*innen auch. Daher

bieten wir noch Hepatitis B-, Hepatitis C-Tests an und die Titerbestimmung für Hepatitis B.

Im Rahmen der Europäischen Testwoche testet die Aids Hilfe Wien, aber auch andere Aids-Hilfen in Österreich auch außer Haus – was hat es damit auf sich? Welche Erfahrungen gibt es da?

Test und Beratung außerhalb des Hauses anzubieten hat schon länger „Tradition", speziell für MSM (Männer, die Sex haben mit Männern). Vor vielen Jahren hat man schon herausgefunden, dass man MSM besser erreicht, wenn man sie dort aufsucht, wo sie unterwegs sind. Entweder durch eigene Checkpoints in den Community-Vierteln oder punktuelle Testangebote in Gay-Saunen, Cruising-Lokalen, usw. Dies gilt aber natürlich auch für andere Personengruppen, wie Personen mit Migrationshintergrund oder andere vulnerable Gruppen.

Menschen, dort aufzusuchen wo sie sich für gewöhnlich aufhalten – in ihrem sogenannten „Safe Space" – verringert die Hemmschwelle sich testen zu lassen, aber man erreicht auch andere Menschen, die sich gerade zufällig dort aufhalten.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass diese Testangebote sehr gut angenommen werden und deshalb natürlich auch in Zukunft weitergeführt werden.

Bei der Überlegung sich testen zu lassen sollte man das sogenannte diagnostische Fenster beachten. Kannst du kurz erklären was das ist und was man da beachten muss?

Das diagnostische Fenster beschreibt den Zeitraum zwischen Risikokontakt und Testdurchführung oder anders gesagt, der Zeitraum wann ein Test Sinn macht. Wenn also Risiken in diesem Fenster stattgefunden haben, können diese nicht ausgeschlossen werden mit einem negativen Testergebnis.

Tipp! Das diagnostische Fenster kann variieren:

HIV-Antikörper-/Antigen-Test: 6 Wochen
HIV-Schnelltest: 12 Wochen
Syphilis-Test: 3 Wochen (sofern noch keine Syphilis zuvor diagnostiziert wurde)
Hepatitis B+C-Test: 6 Monate

Im Falle des Falles – beim Test kommt die Diagnose HIV-positiv raus? Wie geht's da weiter, wie helft ihr weiter?

Bei einer positiven Befundrückgabe gehen wir erstmal auf die Fragen ein, die bei den Klient*innen auftauchen. Bei den meisten kommt dann genau die Frage „Wie geht es jetzt weiter?" Wir besprechen dann die medizinische Abklärung bei HIV-Spezialist*innen und was es heutzutage bedeutet HIV-positiv zu sein.

Für viele ist im ersten Moment der medizinische Aspekt ein sehr wichtiger und die Wirkung der Diagnose auf die Person selbst und auf die Psyche kommt erst dann zum Vorschein, wenn medizinisch alles läuft. In jedem Fall bieten wir psychologische Unterstützung nach der HIV-Diagnose an – diese kann direkt ab der Diagnose in Anspruch genommen werden. Wir haben ein Team von fünf klinischen- und Gesundheitspsycholog*innen.

Die psychologische Unterstützung steht aber nicht nur HIV-positiven Menschen zur Verfügung, sondern auch HIV-negativen Menschen, wenn es um die sexuelle Gesundheit geht.

Fotos: © Hammerschmid

Du hast jahrelange Erfahrung mit Menschen, die zu uns ins Haus kommen und berätst sie individuell – hast du den Eindruck, dass es nach wie vor Mythen gibt, die man aufklären muss?

Mythen ist vielleicht das falsche Wort, falsche Annahmen trifft es vielleicht eher. Ich kann gerne ein paar Beispiele nennen:

» „HIV bekommen nur schwule Männer und intravenös Drogen konsumierende Menschen" – **falsch**, HIV unterscheidet nicht vor sexueller Orientierung, Identität, Geschlecht, Herkunft usw.

» Sehr häufig wird HIV mit Aids gleichgesetzt – **falsch**, Aids ist die Erkrankung, die aus einer unbehandelten HIV-Infektion resultiert.

» „HIV wird sofort beim 1. Kontakt übertragen" – **falsch**, HIV ist ein schwer übertragbares Virus, somit kann man sich auch erst zu einem späteren Zeitpunkt anstecken.

» „Damit es zu einer Infektion kommt, muss man einen liederlichen Lebensstil führen" – **falsch**, eine STI kann jede sexuell aktive Person treffen. Leider kommt diese Annahme sehr häufig auch von Ärzt*innen selbst.

» „Ohne Symptome liegt auch keine STI vor" – **falsch**, das ist leider sehr trügerisch, weil es einige STI gibt, die sehr häufig asymptomatisch verlaufen, oder es treten allgemeine, unspezifische Symptome auf, die jederzeit auch ohne STI auftreten könnten.

Angenommen man möchte in einer neuen Beziehung, dass der neue Partner oder die Partnerin einen HIV-Test macht – wie oder auch wann spricht man das am besten an?

Ich glaube, da muss jede*r den eigenen Umgang damit finden. Das Beste ist aber sicher, wenn man das direkt anspricht. Wichtig: am besten bevor das Kondom weggelassen wird! Eine andere Möglichkeit wäre auch einfach vorher sich selbst auf STI testen zu lassen. Dann kann man die Befunde zum Anlass für ein Gespräch nehmen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Europäische HIV und Hepatitis-Testwoche – was ist das?

Bewusstsein schaffen und zum Test motivieren. Das sind die Ziele der österreichischen European Testing Week-Initiative. Diese wurde von den Aids-Hilfen Österreichs gemeinsam mit medizinischen Fachgesellschaften ins Leben gerufen und wird heute vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz und vielen anderen Institutionen und Einrichtungen unterstützt. Infos dazu: **www.testwoche.net**

Wo finde ich Informationen zu HIV und STI sowie Testmöglichkeiten?

Auf der Website der Aids Hilfe Wien unter **aids.at/tests-und-beratung**

Wie vereinbare ich einen Testtermin?

Ganz einfach, schau rein unter **aids.at/termin**

Wie komme ich zu einem Beratungstermin bei der Aids Hilfe Wien?

Einfach anrufen unter der Telefonnummer: **+43 1 599 73** oder schreib ein Email an: **beratung@aids-hilfe-wien.at**

 # Juliana Metyko-Papousek, Aids Hilfe Wien

Glöckchen hier - Glöckchen da

Das etwas andere Weihnachtsprogramm von Irmgard Knef reloaded

Sie ist „Aufgestanden aus Ruin", sah sich bald „Schwesterseelenallein" „Barrierefrei" als „Letzte Mohikanerin" und wusste dabei stets: „Ein Lied kann eine Krücke sein": Irmgard Knef, die (fiktive) Zwillingsschwester von Hildegard Knef, hinter der sich seit mehr als 25 Jahren der deutsche Schauspieler, Autor, Kabarettist und Chansonnier Ulrich Michael Heissig verbirgt.

Nun gastiert er bzw. gastiert „sie" mit 98 Jahren wieder in Wien und präsentiert mit „Glöckchen hier – Glöckchen da" neuerlich ihr (überarbeitetes) ganz spezielles Weihnachtsprogramm – und zwar am 16. Dezember 2023 um 19:30 Uhr im Wiener Stadtsaal (6., Mariahilfer Straße 81)!

Irmgard Knef und Weihnachten: das passt zusammen wie die Chilischote in den Pfefferkuchen. Verschärfte An- und Einsichten einer (stein)alten Berlinerin über Weihnachten und die Vorfreude auf das Fest der Liebe. Ob in Bethlehem oder in Berlin-Kreuzberg, ob im Stall

oder im Hinterhof: der süffisanten Grand Dame des Chanson-Kabaretts geht der Zündstoff nicht aus, mit dem man Christbaumkerzen zum Brennen bringt. Mit coolen Songs und frechen Sprüchen und Geschichten, die das Leben im Advent so schreibt.

Wer – wie Irmgard Knef– dann auch noch(trotz ständigem Glöckchengeklingel) den musikalischen Kompass halten kann und weiterhin jazzt, groovt und swingt, dem kann kein vorweihnachtlicher Stress das Musizieren vermiesen! Anekdoten, Gedichte(n), Autobiografisches, Skurriles und die wohl ursprünglichste Weihnachtsgeschichte seit dem Evangelium nach Lukas lassen dieses kurzweilige Programm zu einem vergnüglichen, spaßigen und musikalischen Abend werden.

Conclusio: „Glöckchen hier - Glöckchen da" – alle Jahre wieder und immer wieder anders, oder, unter uns gesagt, eine schöne Bescherung: Irmgard Knef – das Weihnachtsprogramm reloaded! Hallelujah!

Infos & Tickets: **www.stadtsaal.com** bzw. Tel.: 01/909 22 44

 # Georg Seiler

Kochbücher & Küchenkünste

Drei individuelle Empfehlungen als Geschenks-Anregungen

Was eignet sich besser als Geschenks-Idee zu Festtagen für sich selbst und/oder den Verwandten- & Freundeskreis, als kulinarische Leckerbissen, aufbereitet in prachtvoll gestalteter Buchform?!

Veronikas Hofküche

Veronika Brudl ist Bio- und Heumilchbäuerin, Foodbloggerin und hält Koch- und Backkurse. Ihr Hauptanliegen mit diesem (verführerisch gestalteten) Kochbuch ist zu zeigen, dass frisch zubereitete Speisen nicht viel Zeit brauchen, dass man sehr wohl sich das ganze Jahr über regional ernähren kann und dass eine Vielfalt möglich ist, die mittlerweile aus unserem Bewusstsein abhandengekommen ist. Es geht mit Vorspeisen und Jausen los, dann kommen die Hauptspeisen, gefolgt von den Nachspeisen. Dann gibt es Kuchen und Süßes, Brot und Gebäck, Vorratshaltung, Grundrezepte und eine Tabelle der bekanntesten Begriffe vom österreichischen ins deutsche Deutsch übersetzt. Wunderbar! Alles sehr kompetent, geschmackvoll und lustmachend aufbereitet. Ein herzliches Danke an den Verlag, dass Marillen, Zwetschken, Germ, Holler, Knödel und Resteln ohne „lecker" auskommen können! Eine Wohltat!

Veronika Brudl: Veronikas Hofküche; Anton Pustet 2023, 255 S., geb., € 35,00

Alpenkulinarik

Kennst Du das auch? Du schlägst ein Kochbuch auf und sofort hast Du das Verlangen, all die köstlichen Rezepte nachzukochen! Wenn schon das Kochbuch alle Sinne anspricht, dann kann nichts mehr schiefgehen. Wunderbare Geschichten gepaart mit Rezepten, die nicht alltäglich, aber auch nicht überkandidelt sind, herrlich! Kaspressknödel in der Zwiebelsuppe! Brennnessel-Krapferl mit Kräuterdip! Breinwurst! Spagatkrapfen! Und – ich muss es betonen – auch hier endlich wieder einmal ein österreichisches Kochbuch, das ohne „Hefe", „Sahne", „Auberginen", „Aprikosen" und „Konfitüre" etc. auskommt! Geht doch! Meine g'schmackige Empfehlung!

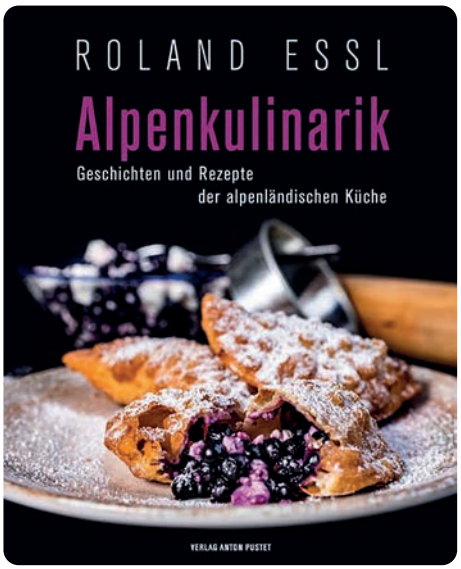
Roland Esso: Alpenkulinarik – Geschichten und Rezepte der alpenländischen Küche; Verlag Anton Pustet 2023, 320 S., geb., € 32,00

Meine Bauernküche

Natürlich gibt es hier wunderbare Rezepte zum Nachkochen, herrlich bebildert und g'schmackig aufbereitet! Bauernküche heißt für die beiden Autorinnen (Elisabeth Lust-Sauberer und Renate Wagner-Wittula), zu wissen, wo die Lebensmittel herkommen und wann sie geerntet werden können. Unkomplizierte Rezepte, einfach zu bereiten und mit Liebe kochen – das ist die moderne Bauernküche. Elisabeth Lust-Sauberer ist übrigens am Samstag immer am Wiener Yppenmarkt mit einem Stand anzutreffen! Wärmendes für eiskalte Tage, Frühlingserwachen, Gartenglück, Proviant für Freibad, einfache Rezepte für arbeitsreiche Tage und Kekse und Co, neben vielen anderen Themen, füllen dieses herrliche Buch.

Elisabeth Lust-Sauberer, Renate Wagner-Wittula: Meine Bauernküche – Saisonale Rezepte für die nächste Generation; Styria 2023, 191 S., geb., € 32,00

 # Mario Reinthaler



Von der Renaissance bis zu Mickey Mouse

Der XTRA!-Museumsrundgang

Beim Besuch einiger großer Wiener Museen wird dem Besucher durch die in Sonderausstellungen präsentierten Kunstwerke aktuell ein Zeitensprung durch mehr als fünf Jahrhunderte ermöglicht. Dieses seltene Angebot sollte genützt werden – die nun folgende Einführung möge als XTRA!-Leitfaden dienen.

Michelangelo Buonarroti

Die Renaissance (italienisch: rinascimento) bedeutete eine künstlerische Wiedergeburt und widmete sich als solche den Traditionen der griechischen Antike. Was damals schon durch den (vor allem) männlichen Körper zum Ideal wurde (Kouroi ebenso wie Statuen von Athleten und Göttern), war nun wieder das Maß künstlerisch festgehaltener Schönheit. Den Kanon dazu formten Michelangelos Zeichnungen und Plastiken – er galt ab nun über Jahrhunderte und findet sich auch heute noch, etwa in den in Fitnessklubs präsentierten Vorgaben, nach denen (junge, aber auch ältere) Männer ihr Training gestalten. Dass da vieles nicht realisiert werden kann, ist aber nicht Michelangelos David oder Bacchus geschuldet – Ideale sind dazu da, nicht erreicht zu werden! Die *Albertina* zeigt mit **Michelangelo und die Folgen** sowohl makellose Vorbilder wie auch Abweichungen dazu in bedeutenden Kunstwerken. Die als Ikonen des Hauses gezeigten acht Blätter von Michelangelo (1475 bis 1564) stammen aus der Sammlung von Peter Paul Rubens und kamen von dort direkt in den Besitz von Herzog Albert von Sachsen-Teschen. Wie schon 2010 und 2014 sind sie auch diesmal die Höhepunkte beim Rundgang durch die Säle, die sich anfangs ganz auf das aus Caprese stammende Genie konzentrieren. Im weiteren Verlauf wird aber auch das optisch völlig konträre Schaffen von Schiele (natürlich in Albertina-Qualität) präsentiert. Dass sich schon Rembrandt in seinem Schaffen vom einstigen Regelwerk der Schönheit entfernte, wird durch seine Zeichnung einer auf einem Erdhügel sitzenden nackten Frau vorgestellt – sie könnte heute ein beispielhaftes Ziel von Body Positivity sein. Was Michelangelos Männer-Akte so speziell auszeichnet, das sind ihre erotische Ausstrahlung und das um anatomische Details gezeigte Wissen. Es werden zwar auch Zeichnungen und Gemälde anderer Größen wie Dürer präsentiert, doch ihnen fehlt das Sinnliche, das seine Männer- und Jünglingsakte so unvergleichlich macht. Die entlang der Wände gezeigten Schätze werden durch einige exquisite Skulpturen aus der Sammlung der Fürsten von Liechtenstein ergänzt (bis 14. Jänner 2024 täglich).

Raffaello Sanzi da Urbino

Mit **Raffael. Gold & Seide** zeigt sich das *Kunsthistorische Museum Wien* in all seiner Pracht – das Haus verfügt über die zweitgrößte Tapisserie-Sammlung der Welt nach der spanischen Krone und hütet in der Kunstkammer etwa 750 dieser textilen Kostbarkeiten, die zu erwerben einst nur Kaisern, Königen, dem Papst und höchsten Vertretern des Kirchenadels möglich war. Die Kuratorin Katja Schmitz-von Ledebur musste aus diesen Schätzen eine Auswahl vornehmen, die ihr sicher nicht leicht fiel – den Kern der 18 Großformate präsentierenden Schau bildet die zehnteilige Serie zum Leben der Apostel Petrus und Paulus, die Raffael (1483 – 1520) im Auftrag von Papst Leo X. für die Sixtinische Kapelle geschaffen hatte und die nach seinen im gleichen Format gezeichne-

▲ Albertina: Michelangelo und die Folgen

▲ Kunsthistorisches Museum: Raffael. Gold & Seide

▲ Leopold Museum: Gabriele Münter

Fotos: © Albertina, KHM-Museumsverband, Bildrecht, Wien 2023

ten Cartons in der Brüsseler Weberei von Pieter van Aelst realisiert wurden. Das liest sich sehr leicht, doch wenn man davon steht, fragt man sich, wie das alles technisch überhaupt möglich war, was nun (teilweise mit dafür zur Verfügung gestellten Operngläsern) bewundert wird. Um die Wirkung der Bilder zu erhöhen, wurden Gold- und Silberfäden in die Seide und Wolle eingeflochten, die Raffaels Farbvorgaben gemäß zum Einsatz kam. Seine Cartons sind in einem Londoner Museum gesichert, in Wien sind davon nun historische Fotos zu sehen. Diese Originalentwürfe wurden auch von anderen Meistern ihres Faches weiter verwendet, etwa von Michiel Coxcie und Barend van Orley, und variieren dann auch etwas im zentralen Sujet – Leihgaben aus dem Louvre verweisen darauf.

▲ Leopold Museum: Max Oppenheimer

▲ Untere Belvedere: Unbeirrbarer Widerstand

▲ Albertina: Realität und Fiktion

Fotos: © LeopoldMuseum Lia Rastl, Eeva Inkeri-The Easton Foundation, Albertina

Dass Raffaels 1515 geschaffene Wandteppiche selbst für den Papst etwas Besonderes darstellten, zeigt sich schon daran, dass sie nur an bestimmten hohen Festtagen oder für auserwählte Gäste als Schmuck der Säle verwendet wurden und dabei kurzfristig sogar Wandmalereien höchster Qualität verhängten. Im KHM wurde für ihre Präsentation von Michael Embacher und Constantin Schweizer ein exquisiter Rahmen geschaffen, der den 17 von Kaiser Franz II. im 19. Jhdt. aus einer etwas späteren Auflage gekauften Stücken entspricht und auch für die 18. Tapisserie – ein Original aus der ersten Serie als Leihgabe aus dem Vatikan! – angemessen ist (bis 14. Jänner 2024).

Gabriele Münter

Es war höchste Zeit, in Wien endlich eine umfangreiche Personale zum Leben und Schaffen der Frau zu zeigen, die über lange Jahre stets nur in Verbindung mit Wassily Kandinsky, ihrem ersten Lebenspartner, und – darauf aufbauend – mit der Künstlergruppe des „Blauen Reiters" genannt wurde. Mit der von Ivan Ristic für das *Leopold Museum* kuratierten Schau wird das nun durch 133 Exponate eindrucksvoll nachgeholt. Gabriele Münter (1877 – 1962), schon frühzeitig zeichnerisch engagiert, bekam vor allem als Fotografin den Blick aufs Wesentliche – eine Gabe, die sich später an ihrem bildnerischen Werk so spezifisch zeigte. Die ausgewählten Werke spannen sich über 50 Jahre (von der „Promenade an der Seine/1904" über „Dame im Sessel, schreibend/1929" bis zu „Der blaue See/1954") – zu Ikonen wurden ihre Porträts von Marianne von Werefkin und Alexej von Jawlensky („Zuhören"). Darüber hinaus hielt sie immer wieder die sich wandelnden Motive ihrer oberbayrischen Wahlheimat fest, etwa das gemeinsam mit Kandinsky zur Künstlerheimat gestaltete Haus in Murnau. Dorthin hatte sie in der Nazi-Zeit mit ihrem zweiten Lebensgefährten, dem Kunsthistoriker Johannes Eichner, auch wesentliche Werke des „Blauen Reiters" gerettet. Die chronologisch gestaltete Schau ist in zwölf Lebenskreise gegliedert – die Begegnung mit Kandinsky und der von ihm ausgehende Bruch der Beziehung sind dazu die zentralen Stationen in Gabriele Münters Leben. Ihr am Ende des Rundgangs zu lesendes Zitat ist dafür das Motto: „Je größer die Verwirrug im Leben, desto notwendiger die Klarheit in der Kunst" (bis 18. Februar 2024).

Max Oppenheimer

Auch diesem Künstler ist derzeit im *Leopold Museum* eine große Retrospektive gewidmet – „MOPP", wie der Maler seine Bilder signierte, wird dort als Wiener Expressionist der ersten Stunde vorgestellt. Die Kunstwelt und das Publikum wurden durch die „Kunstschau Wien 1908" und die „Internationale Kunstschau Wien 1909" auf den jungen Mann (1885 geboren) aufmerksam. Bald schon war er begehrter Porträtist zentraler Größen der Wiener Gesellschaft wie Sigmund Freud und Adolf Loos, der Komponisten Arnold Schönberg und Anton Webern, der Schriftsteller Franz Blei und der Brüder Mann oder seines Berufskollegen Egon Schiele, mit dem ihm eine enge Freundschaft verband. Zwischen Oskar Kokoschka und ihm kam es hingegen auf Grund eines seiner Plakate zu einem lebenslangen Streit – OK bezichtigte MOPP des Plagiats und hetzte u.a. Karl Kraus gegen ihn auf. Seine Gestaltung musikalischer Themen erstaunen durch die exakte Darstellung der Hände von Geigern (Rosé-Quartett etwa); Aufsehen erregte sein Monumentalgemälde der Wiener Philharmoniker unter Leitung von Gustav Mahler – es war vor einigen Wochen im Belvedere zu sehen. Auf seinen vielen Reisen lernte er immer wieder neue künstlerische Perspektiven kennen und machte Bekanntschaft mit international bedeutsamen Galerien in Berlin, Zürich und Genf, wo er das Atelier des verstorbenen Malers Ferdinand Hodler mietete. Ab den 30er-Jahren musste er als schwuler Jude den Weg in die Emigration wählen, um den Verfolgungen der SS zu entgehen – New York wurde zu seinem Endziel, wo er – als Künstler kaum bekannt und verarmt – 1954 verstarb. Die Schau präsentiert

auch ein wiederentdecktes Selbstbildnis, das nach Einigung mit den Erben des Arztes Oskar Reichel erstmals nach 110 Jahres wieder öffentlich gezeigt wird (bis 25. Februar 2024).

Louise Bourgeois

Mit der Ausstellung **„Unbeirrbarer Widerstand“** widmet sich das *Untere Belvedere* dem malerischen Frühwerk einer großen, vor allem durch ihre Skulpturen und Installationen bekanntgewordenen Frau. Mit ihren „Mamans“ – riesigen Spinnen – wurde Louise Bourgeois (1911 – 2010) weltberühmt, es gibt sie über die ganze Welt verstreut von Bern und Basel über Bilbao bis Mexico City. Ihr eher unbekanntes Frühwerk als Malerin steht nun zur Diskussion, doch auch in diesen während der 1940er-Jahren entstandenen Arbeiten mit Farbe auf Papier findet sich schon das Motiv mit der Spinne, die von Bourgeois positiv gesehen wird und für ihre stets beschützend wirkende Mutter steht. Die Kuratorinnen Sabine Fellner und Johanna Hofer verweisen stolz darauf, erstmals in Europa diese Schaffensperiode zu zeigen. Den Anfang setzten dabei 1939 der Bruch mit der Familie und der Ortswechsel von Paris nach New York. Zehn Jahre lang reichte ihr das Malen, um sich künstlerisch zu positionieren. Eine Auswahl der in dieser Dekade entstandenen Arbeiten tritt nun mit einigen der ab 1949 entstandenen dreidimensionalen Werke in einen klärenden Dialog – etwa mit „Fillette“ (also „Kleines Mädchen“), womit Bourgeois, 71 Jahre alt und augenzwinkernd, einen von ihr selbst gebastelten übergroß dimensionierten Penis benannte (bis 28. Jänner 2024).

Gottfried Helnwein

Zum 75. Geburtstag des nicht unumstrittenen Malers zeigt die *Albertina* unter dem Titel **„Realität und Fiktion“** eine große Ausstellung seines Schaffens der letzten 20 Jahre, das von der Auseinandersetzung mit Themen wie Verletzung, Gewalt und Schmerz geprägt ist – schutzlos gezeichnete Kinder, vorzugsweise blutverschmierte Mädchen, sind dazu die Reaktionen provozierenden Motive. Dass die Albertina bereits 1965 (zum 65er) die erste Retrospektive in Europa mit über 150 Arbeiten zeigte, sei nur informativ gesagt. Elsy Lahner konnte nun bei der aktuellen Gestaltung in der Bastei-Galerie (im Untergeschoß) auf wesentlichen Eigenbestand bauen, es finden sich aber auch beachtliche Leihgaben. In den sieben Sälen gibt es eine Abfolge großformatiger, im Hyperrealismus gemalter Arbeiten, die sich mit Comicfiguren und Mangas, dem Kind als Missbrauchsopfer sowie Krieg, Gewalt und den daraus folgenden Schreckensbildern beschäftigen – etwa den von Helnwein genutzten Fotos von verwundeten Veteranen des Ersten Weltkriegs als Vorlage für seine „Righteous Men“-Serie. Selbst Mickey (Mouse) im zarten Mädchenkleid ist nicht so brav, wie sie sein sollte, wenn sie da gemeinsam mit Hitler gezeigt wird. Helnweins neuestes Werk „My Sister“ ist seit Ende September am Wiener Ringturm zu sehen – die Ausstellung läuft noch bis 11. Februar 2024.

 # Robert Waloch

Queerer Film-Förderpreis

HOSI Salzburg Kooperationspartner*in bei der Juvinale

Vom 12. bis 14. Oktober 2023 fand das Nachwuchsfilmfestival *Juvinale* im *DasKino* statt, bei dem Filmpreise in den Kategorien „Music&Clips“, „Animation“, „Dokumentation“, „Fiction“ sowie heuer erstmals in der Kategorie „Gender & Diversität“ (Film-Förderpreis) vergeben wurden.

Das Filmfest zog Publikum aus dem Raum Salzburg und darüber hinaus auch aus München und Baden-Württemberg an; die Preisträger*innen stammen von unterschiedlichen Hochschulen mit Filmausrichtung (Clips: FH Salzburg, Animation: Die Angewandte Wien, Doku: HFF München, Fiction: Filmakademie Baden-Württemberg).

Foto: © Katrin Kutschera

Eröffnet wurde das Festival mit einer berührenden und sehr differenzierten Rede von Conny Felice (HOSI Salzburg). Der Eröffnungsabend bot im gut besuchten *DasKino* außerdem ein *„Queer Special“*: vier ausgesuchte Filme, die sich mit queeren Lebensweisen beschäftigen. Im Anschluss daran standen die Filmemacher*innen und Protagonist*innen für ein ausführliches Publikumsgespräch zur Verfügung.

Verdrängtes **Unrecht**

Homosexuellen-Verfolgung in der NS-Zeit in Wien-Mariahilf

Das Bezirksmuseum Mariahilf widmet sich der Geschichte von Menschen, die in der NS-Zeit als Homosexuelle verfolgt wurden. Erstmals werden dabei die Schicksale Homosexueller aus dem 6. Bezirk dem Vergessen entrissen.

Foto: © Zentrum QWIEN

▲ Das Esterházy-Bad um 1900

Josef Weisseneder war keine 30 Jahre alt, als er im Zuge von Ermittlungen gegen einen weitverzweigten schwulen Freundeskreis von der Gestapo verhaftet wurde. Er gab sicher nicht freiwillig einige Beziehungen zu Männern zu. Die letzte Begegnung hatte er mit einem etwa gleichaltrigen Mann wenige Wochen vor seiner Verhaftung in einer dunklen Reihe im Schäffer-Kino in der Mariahilfer Straße 37. Nie hatte er Bekanntschaften in seine Wohnung in der Kasernengasse (der heutigen Otto-Bauer-Gasse) mitgenommen. Von Nachbarn als Homosexueller verdächtigt zu werden, schien ihm gefährlicher, als Begegnungen an öffentlichen Orten zu suchen.

Vor Gericht zu einer relativ geringen Strafe von zwei Monaten schwerem Kerker verurteilt, wurde er nach Verbüßung seiner Haft nicht freigelassen, sondern an die Gestapo rücküberstellt. Diese wies ihn zuerst ins KZ Dachau ein, einen Monat später wurde er im August 1939 ins KZ Mauthausen überstellt. Wie durch ein Wunder überlebte er die Zwangsarbeit im Wiener Graben, dem Steinbruch von Mauthausen, und später auch im Nebenlager Gusen. Er wurde Anfang Mai 1945 von der US Armee in Mauthausen befreit.

Weniger Glück hatte der schon 65-jährige Hofrat Johann Friedrich Allgäuer, der bei der Gestapo denunziert wurde. Er und sein junger, 20-jähriger Liebhaber wurden in der Wohnung Allgäuers in der Theobaldgasse festgenommen. Beide wurden zu zum Teil hohen Kerkerstrafen verurteilt. Der Name des jungen Mannes taucht später auf einer Liste von Zwangsarbeitern in Sachsen-Anhalt auf. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. Allgäuer wurde ins KZ Sachsenhausen eingewiesen, wo er 1941 ermordet wurde. Weder das genaue Datum noch die Umstände seines Todes sind bekannt.

Das bis in die 1970er-Jahre bestehende Esterházy-Bad in der Gumpendorfer Straße 59 war ein beliebter Treffpunkt für schwule Männer, was auch der Kriminalpolizei bekannt war. So setzte sich Kriminalinspektor Karl Seiringer manchmal wöchentlich in die Dampfkammer des Bades, um Männer zu beobachten. Er machte reiche Ausbeute. An keinem Ort Wiens wurden in der NS-Zeit mehr Männer verhaftet als in dieser vornehmlich von einem proletarischen Publikum besuchten Badeanstalt.

Auch Frauen wurden zum Ziel von polizeilichen Untersuchungen. Zwei Frauen wurde ihr Aufenthalt in einem Hotel auf der Mariahilfer Straße zum Verhängnis. Beide wurden auch der Prostitution verdächtigt, was die Zuschreibung von asozialem und damit gemeinschaftsgefährdendem Verhalten verstärkte.

Dies sind nur einige Beispiele der dargestellten Schicksale in der Ausstellung „Als homosexuell verfolgt – Mariahilf in der NS-Zeit", die von Andreas Brunner vom Zentrum QWIEN kuratiert wurde und die am 14. November um 18:00 Uhr von Bezirksvorsteher Markus Rumelhart und Museumsleiter Erich Dimitz im Bezirksmuseum Mariahilf in der Mollardgasse 8 eröffnet wird. Eintritt frei!

 # Andreas Brunner

Ab 15. November 2023:

Ausstellung „Als homosexuell verfolgt - Mariahilf in der NS-Zeit"

Bezirksmuseum Mariahilf, 6., Mollardgasse 8
Öffnungszeiten: täglich ab 13:00 Uhr
oder nach telefonischer Vereinbarung: 01/5867868

25 Jahre LGBTIQ+ im Business+

AGPRO – Austrian Gay Professionals

1998 wurden die Austrian Gay Professionals (AGPRO) gegründet. Seither gab es erhebliche Fortschritte in Sachen rechtlicher Gleichstellung und gesellschaftlicher Akzeptanz der LGBTIQ+-Community. Die Lebensumstände von schwulen Männern und lesbischen Frauen verbesserten sich in den letzten 25 Jahren sogar deutlich. In diesem transformativen Prozess spielt die AGPRO eine bedeutende Rolle – damals wie heute. Ganz oben auf der Agenda des Vereins und seiner Mitglieder steht seit jeher das Fördern einer offenen Atmosphäre in der österreichischen Wirtschaft.

AGPRO wollte dieses runde Jubiläum am 27. September im Parlament aber nicht nur dazu verwenden, die vergangenen Erfolge zu feiern. Vielmehr sollte vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen kritisch Bilanz gezogen und mit Fachleuten diskutiert werden, mit welchen Herausforderungen die LGBTIQ+-Community im Allgemeinen und Vereine wie die AGPRO im Speziellen in den nächsten 25 Jahren konfrontiert sein werden. Gemeinsam mit den Podiumsgästen und den Teilnehmer*innen dieses Symposiums, wollte man ausloten, wo der Platz der Community morgen und übermorgen sein würde. Unter anderem wurden unter den Ehrengästen die 2. Nationalratspräsidentin Doris Bures und die Justizministerin Alma Zadic sowie Vertreter*innen zahlreicher Community-Organisationen und -Vereine gesichtet.

Demokratie versus Autokratie: Warum müssen freier Diskurs und freie Meinungsvielfalt verteidigt werden? Dazu sprach René Pfister, Korrespondent und Büroleiter in Washington, D.C. / Magazin „Der Spiegel" und Autor von „Ein falsches Wort: Wie eine neue linke Ideologie aus Amerika unsere Meinungsfreiheit bedroht": „Die liberale Demokratie gerät gerade von verschiedenen Seiten unter Druck. Sie wird sowohl von rechten Extremist*innen wie Donald Trump in den USA als auch von Populist*innen wie Björn Höcke von der AfD in Deutschland angegriffen. Gleichzeitig sind auch linke Aktivist*innen nicht abgeneigt, die Meinungsfreiheit der Gegenseite einzuschränken. Sie fordern u. a. Sanktionen gegen Äußerungen, die dem „Fortschritt" im Wege stünden. Wie können wir Demokratie und den offenen Diskurs verteidigen – sowohl gegen innere Gefahren als auch gegenüber autokratisch geführten Ländern wie Wladimir Putins Russland, wo die Rechte von Minderheiten, insbesondere von LGBTIQ+-Personen, bald nicht einmal mehr auf dem Papier existieren? In seiner Keynote ist Spiegel-Journalist René Pfister auch auf die spannende Entwicklung gesellschaftlicher Phänomene wie „Cancel Culture" und „Wokeness" eingegangen: Zu schrill, zu provokant, zu hedonistisch? - Regenbogen-Politik auf dem Prüfstand?

Für Wladimir Putin sind die breite gesellschaftliche Akzeptanz der LGBTIQ+-Bewegung und die Rechte, die sie sich in westlichen Demokratien in den letzten Jahrzehnten erkämpft hat, ein Sinnbild und gleichzeitig der Beweis für den Niedergang dieses Wertesystems.

Fotos: © Klaus Frimmel-Walser | Blackboxxx.eu

Gleichzeitig glorifizieren neue und alte politisch rechtsstehende Bewegungen klassische Rollenbilder. Der LGBTIQ+-Community unterstellen sie, die Gesellschaft mit ihrer Freizügigkeit zu spalten und mit immer neuen Forderungen den Nährboden für Extremismus zu bereiten. Wie weit darf eine Bewegung im Namen von Chancengleichheit, Gerechtigkeit und Anti-Diskriminierung gehen, ohne neue Formen der Intoleranz zu erzeugen? Ist Cancel Culture die richtige Antwort auf Äußerungen, die uns nicht behagen? Und welchen Beitrag können Organisationen wie die AGPRO zur Bewältigung dieser enormen Herausforderungen leisten?

Moderatorin Corinna Milborn (Puls 4) diskutierte anschließend diese und weitere Fragen mit folgenden Talkgästen:

Ewa Ernst-Dziedzic, Abgeordnete zum Nationalrat / Die Grünen, Kenan Güngör, Soziologe, Experte für Migrations- und Diversitätsfragen / [think.difference], Kurt Krickler, langjähriger Schwulen- und Lesbenaktivist / Blogger homopoliticus.at, René Pfister, Journalist und Washington-Korrespondent / Magazin „Der Spiegel", Steffi Stankovic, Trans-Rights-Aktivistin LGBTIQ+-Diversität in der globalen Wirtschaft Big Picture, Trends und die neuen Diversity-Strategien der Unternehmen

Jens Schadendorf, Ökonom, LGBTIQ+-Forscher und Autor von „GaYme Changer. How the LGBT+ community and their allies are changing the global economy" (erschienen in vier Sprachen): LGBTIQ+-Inklusion hat zu erstaunlichen Fortschritten der Weltwirtschaft geführt. Unternehmen und ihre Strategien spielen dabei eine besondere Rolle. Der globale Ausbau der Diversity-Programme wurde durch ökonomische und gesellschaftlich-moralische Beweggründe vorangetrieben. Inklusion findet aber nicht nur in Büros und Fabriken statt. Und Unternehmen tun dies oft nicht allein, sondern im Verbund mit anderen – mit NPOs, dem Weltwirtschaftsforum, gemeinsam mit supranationalen Organisationen und den Medien, gelegentlich sogar mit Mitbewerber*innen.

Doch Dinge ändern sich. Seit Kurzem gibt es etwa in den USA – aber nicht nur dort – Gegenwind von der Politik und anderen gesellschaftlichen Kräften. Was bedeutet dies für die Wirtschaft, was für die Community und ihre Allys?

Jens Schadendorf, der für sein Buch auf fünf Kontinenten recherchiert hat, hat ein spannendes wie komplexes Bild von LGBTIQ+-Diversität und Unternehmensverantwortung im Wandel der Zeit entworfen: Mission erfüllt? - Über die Zukunft von LGBTIQ+-Vereinen mit Business-Fokus. Die LGBTIQ+-Community hat sich nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Wirtschaft einen festen Platz erarbeitet. Managementansätze wie Diversity, Equity & Inclusion (DEI) betonen die ökonomischen und sozialen Stärken einer offenen Unternehmenskultur. Gerade in internationalen Konzernen und anderen großen Unternehmen sind Regenbogen-Gruppen längst feste Bestandteile geworden. Immer mehr Unternehmen bieten darüber hinaus maßgeschneiderte Produkte und Dienstleistungen für LGBTIQ+-Kund*innen an.

Was bedeutet diese Entwicklung für Vereine wie die AGPRO? Verlieren sie dadurch ihre Daseinsberechtigung, müssen sie sich strategisch völlig neu ausrichten? Oder trügt der Schein und ist die LGBTIQ+-Arbeitswelt weniger heil, als viele annehmen? Helfen Regenbogen-Gruppen tatsächlich dabei, LGBTIQ+-Personen in Führungspositionen zu bringen, oder sind sie bloß Silos für Randgruppen ohne Impact? Darüber befragte Moderatorin Karin Bauer („Der Standard") die Podiumsgäste zu Diversity-Trends und weiteren künftigen Entwicklungen: Mirsad Aljusevic, Diversitätsbeauftragter, Chairman ErsteColours / Erste Group, Nicole Steger, IKEA Österreich, Wittich Mahlknecht, AGPRO-Präsident, Sprecher #allcolours / Vienna Insurance Group, Nico Marchetti, Abgeordneter zum Nationalrat / ÖVP, Harald Troch, Abgeordneter zum Nationalrat / SPÖ.

 # Harald Frimmel-Walser

XTRA!

Österreichs größtes queeres Magazin - auch im Abonnement!

Bereits vergriffen oder keine Möglichkeit, XTRA! zu erhalten? Kein Problem!
Du kannst XTRA! auch im Abo beziehen. Druckfrisch, gleich nach der Produktion, zu Dir nach Hause.
10-mal im Jahr. Und Du bezahlst dafür nur das Porto.

Foto: © Shutterstock 1735403309 | Anikin Dmitrii

Que(e)r gelesen & gesehen

Weitere herbstliche Empfehlungen aus dem XTRA!-Bücherschrank

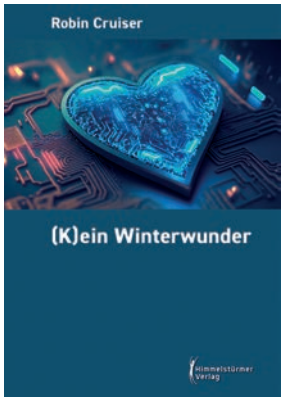
Pink Christmas 13

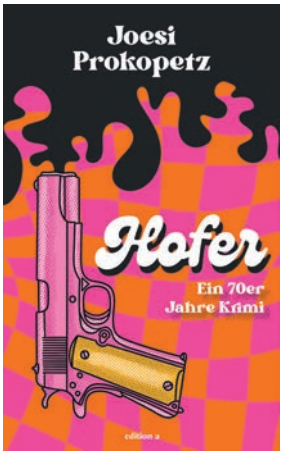
Diese Anthologie der „etwas anderen Weihnachtsgeschichten" erscheint beim Himmelstürmer Verlag heuer schon zum 13. Mal! Die ersten Anekdoten der diesjährigen Edition wurden von den Autoren bereits im Frühjahr verfasst; Corona war praktisch vergessen, der Krieg in der Ukraine ging ins zweite Jahr und eine galoppierende Inflation verteuerte massiv das Leben. Vor diesem Hintergrund war es zweifelsohne eine große Aufgabe, Geschichten für das seinerzeit noch weit entfernt bevorstehende Weihnachtsfest 2023 zu schreiben. Robin Cruiser, Marc Förster, Matt Grey u.a. haben die Herausforderung jedoch angenommen und kongenial bewältigt! Hervorzuheben ist zudem der spezielle Beitrag von Ben Ebenho, der à la Adventkalender verfasst wurde: Es ist eine Art Tagebuch von Marco, dem Escort und Protagonisten von dreien seiner Bücher. Darüber hinaus gibt es noch „Omas Kochrezepte", verpackt in eine weihnachtliche Geschichte aus einer vergangenen Zeit; aber natürlich kommt bei alledem auch der Sex nicht zu kurz! Conclusio: Neun einzigartige Kurzgeschichten werden hier kompiliert serviert, die keine Angst vor Emotionen, Erotik und großen Gefühlen scheuen: Spannend, aktuell, mitreißend und bisweilen auch sehr persönlich – jedenfalls aber allesamt auch ein Zeugnis in & von bewegten Zeiten wie diesen…

Robin Cruiser, Mark Förster, Ben Ebenho u.a.: Pink Christmas 13 – Etwas andere Weihnachtsgeschichten; Himmelstürmer 2023, 265 S., Softcover, € 18,40

(K)ein Winterwunder

Um gleich „vorweihnachtlich" mit dem Autor Robin Cruiser weiterzumachen: Simon, Ende 20, pflegt mit seinen Teilzeitjobs eine ausgeglichene Work-Life-





Balance und sucht die wahre Liebe; da begegnet ihm bei eisigen Temperaturen im Zuge eines seiner Nebenjobs in einer beliebten Glühweinbude auf dem Weihnachtsmarkt Martin – dieser ist Anfang 50 und passt mit seinem markanten Aussehen perfekt in Simons Beuteschema! Doch Martin ist ein nicht geouteter Spätzünder, dem ausgerechnet seine Ex-Frau auf die Sprünge zu einem erfüllten Liebesleben mit Männern geholfen hat. Gerade jetzt wird Martin in seiner Arbeit ein karrieregeiler „Jungspund" zur Seite gestellt, der versucht, ihn als „analogen Tattergreis" aufs Abstellgleis zu schieben. Da wird Kollegin Petra für Martin zur enormen Stütze – aber kann sie Martins Job retten, seine labile Beziehung zu Simon trotz aller Generationskonflikte & Missverständnisse kitten und dabei den hinterhältigen Chef in Schach halten? Kein Wunder ist jedenfalls, dass die Vorweihnachtszeit bei solchen Turbulenzen in diesem Jahr wie im Flug vergeht – und wie wahrscheinlich ist es denn schon, dass ein Winterwunder dann passiert, wenn man es ganz dringend benötigt…

Robin Cruiser: (K)ein Winterwunder; Himmelstürmer 2023, 225 S., Softcover, € 14,99

Hofer – Ein 70er-Jahre Krimi

„Schau, da liegt a Leich im Rinnsal, 's Blut rinnt in Kanäu…" Wer aus der Babyboomer-Generation kennt diesen Text nicht? Alle haben wir ihn gesungen, gegrölt, rezitiert – und es war wunderbar. Es war Wienerisch! Es war 1972, als Joesi Prokopetz diesen Text für Wolfgang Ambros geschrieben und dieser damit seine Karriere begonnen hat. Nun können alle, die noch einmal in den Mief der 70er-Jahre, konkret in den Zinshaus-Gemeindebau-Mief Wiens der 70er-Jahre eintauchen wollen, den Text des Evergreens quasi aufbereitet als Kriminalgeschichte mit Augenzwinkern und echter wienerischer Bösartigkeit genießen. Es ist alleine die Sprache (Wienerisch!!!), die ein wohliges Gefühl hervorruft. Die Personen kommen einem allesamt bekannt vor – Hausmeisterin etc. –, und somit kann einem wirklichen Lesevergnügen nichts mehr im Wege stehen! Gehört alleine schon wegen der Umschlagsgestaltung in jedes Buchregal!

Joesi Prokopetz: Hofer – Ein 70er-Jahre Krimi; Edition a 2023, 318 S., brosch., € 20,00

Russland von innen

Sie waren die Stimmen aus Russland und sind besonders seit dem Beginn des Ukrainekrieges mit vielen Hintergrundberichten bekannt: Paul Krisai und Miriam Beller! Die beiden Korrespondenten erzählen nun darüber, wie es ist, in einem Staat, der den Druck auf Journalisten & Journalistinnen mehr und mehr erhöht, zu berichten, ohne dabei selbst in Gefahr zu geraten. Wir bekommen mit dem Buch aber auch eine Idee davon, wie es sein kann, dass so viele (die Mehrheit) Russen und Russinnen diesen Krieg befürworten oder zumindest nicht kritisieren, obwohl ihre Söhne darin geopfert werden. Und wir bekommen auch eine Vorstellung davon, was es heißt, frei seine Meinung äußern zu können, welch hohes Gut es ist, in einer freien Welt leben zu können und eben nicht von einer Geheimdienstelite regiert und unterdrückt zu werden. Und dann gibt es manche Politiker & Politikerinnen in Österreich, die nach Russland reisen, ein Bündnis vereinbaren und davon träumen, Zustände wie in Russland auch hier installieren zu können! Und rund 25 bis 30 % der Österreichischen Bevölkerung verlautet dazu: „Na und?"…

Paul Krisai, Miriam Beller: Russland von innen; Zsolnay 2023, 198 S., geb., € 24,70

Manhunt I – True Crime Series

Abschließend wieder einmal eine DVD-Empfehlung, speziell ob der noch bis etwa 12. Dezember immer düsterer und länger werdenden Abende! Dieser Dreiteiler basiert auf wahren Ereignissen: Eine französische Studentin wird in einem Park tot gefunden. Schnell stellt sich heraus, dass sie nicht das einzige Opfer eines mutmaßlichen Serienmörders ist. Mit Durchsetzungsvermögen gegenüber seinen Vorgesetzten, gegen Widerstände in den eigenen Reihen und in einem Wettlauf gegen die Zeit, schafft DCI Colin Sutton (Martin Clunes) das Unmögliche und kann einen der berüchtigsten Mörder der letzten 50 Jahre verhaften. Faszinierend ist vor allem die Tatsache, dass es trotz fehlender Action gelingt, den Spannungsbogen von der ersten bis zur letzten Minute zu halten. Dank großartiger Darsteller*innen, einem guten Drehbuch und einem Regisseur, der versteht, was er tut, ist dies wieder einmal ein Highlight britischer Kriminalspannung.

DVD Manhunt I – True Crime Series: Edel Motion, ITV Studios 2023, 141 Min., Engl./Dt., ca. €. 19,00; D: Martin Clunes, Steve Furst u.v.a.

 # Mario Reinthaler & Georg Seiler

Mit dem Smartphone bequem erreichbar:

XTRA! Community-Adressen
& XTRA! Community-Termine

XTRA!-Adressen

XTRA!-Termine

Einst & heute

Am__Strich

Der Herbst ist ins Land gezogen, die heißen Tage auf der Donauinsel haben ihr Ende gefunden. Als Ersatz, zumindest was das Wasser und den Sport betrifft, bieten sich nun Hallenbäder an. Mit deren Besuch sind für Udo aber auch Erinnerungen an erste sexuelle Erlebnisse dort in der Dusche verbunden. Da sah er erstmals, wie ein fremdes Gehänge zum Gestänge wurde. In den folgenden Wochen suchte er bei weiteren Besuchen immer wieder diesen Typ, der ihn schließlich auch in seine Kabine holte, wo Udo die Freuden genoss, die ihm, dem naiven Neuling, ein reifer Mann bieten konnte. Bei manchen dieser gemeinsamen Spiele war er anfangs zwar erstaunt, dass sie ihm gefielen, doch der Weg zu weiteren Erfahrungen war nun einmal vorgegeben – und Udo folgte ihm!

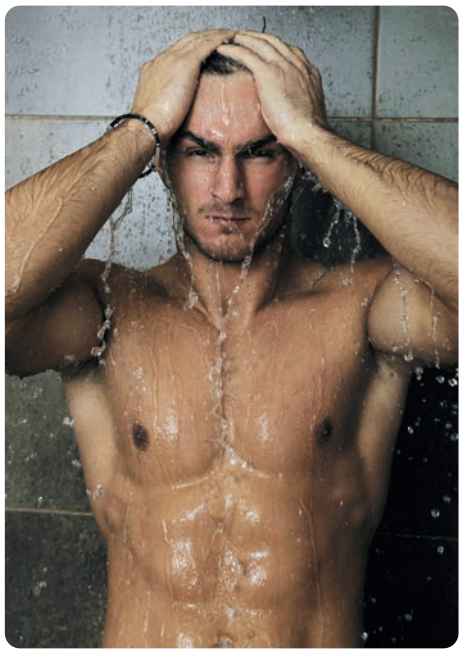


Foto: ©Shutterstock 55788832 | dotshock

Als Udo an der Kasse seine Karte kaufte, löste bereits der leichte Geruch nach Chlor wieder Erinnerungen an „damals" aus, doch seither hatte sich vieles in diesem Bad verändert. Dass es diese Duschen nicht mehr gab, hinter deren Vorhang er einst eine neue Welt entdeckt hatte, bedauerte er bei jedem seiner Besuche. Im ersten Stock war dafür Ersatz geschaffen worden, hell und sauber, aber niemand käme mehr auf die Idee, sich dort zu einem anderen Mann in die Dusche zu stellen und gemeinsam den Wasserstrahl (und anderes) zu genießen – für gelegentliche Blicke und Angebote war von Zeit zu Zeit aber doch gesorgt.

Udo begann also sein Körperpflege-Ritual – den Mann in einer der Duschen nebenan bemerkte er erst, als sich die Tür öffnete und ein kompakt gebauter Junior den Nachbar mit lautem „Hallo" begrüßte, worauf dieser ihm zunickte, in einen Bademantel schlüpfte und sich mit „Bis später" verabschiedete; „OK" war dazu die Antwort. Dass Udo dabei mit einem leichten Grinsen bedacht wurde, erstaunte und erfreute ihn. Noch mehr erfreute ihn aber, dass sich der junge Mann nun in die gegenüberliegende Dusche begab und sich zu reinigen begann, ohne aber die bis zu den Knien reichende Badehose auszuziehen. Er drehte und wendete sich gelegentlich und war intensiv mit seiner Seife beschäftigt, auch unter den Bermudas, die er so weit hinunterzog, dass die beeindruckend behaarte Bauchdecke in voller Pracht sichtbar wurde. Udo war sichtlich angetan und setzte auf seine Art ein Signal, indem er die Badehose auszog und Vorderfront und Schritt einseifte.

Was nun folgte, erinnerte Udo an alte Zeiten: Der Junior kam zu ihm und fragte ihn, ob er ihm den Rücken einseifen könnte. Gesagt, getan! Der Typ beugte sich leicht vor und verschränkte die Hände am Rücken – und Udo genoss es, diesen muskulösen Torso vom Hals abwärts mittels Waschlappen zu erkunden. Dass er dabei – ganz kurz nur – spürte, wie die fremden Finger sein nacktes Gehänge berührten, löste bei ihm einiges aus, worauf sich der junge Mann mit einem „Hoppala!" erstaunt gab, umdrehte und ergänzend feststellte: „So rasch geht des bei dir no?", sich dann aber prompt zurück in seine Dusche begab und von dort aus bewies, dass auch er „damit" aufwarten konnte. Die Bermudas wurden noch ein Stück weiter hinunter geschoben, und ein imponierender Ständer kam zum Vorschein. „Net schlecht, gö – kannst haben, wennst was springen losst!" Wieder grinsend zog er die Bermudas zurecht und kam nun auf Udo zu: Mei' Habara' wird glei' kommen, merkst da a Nummer?" Udo nickte zwar etwas verwirrt, fand in seinem Badezeug aber den Rest eines Augenbrauen-Stiftes – woher, wozu hatte er den einst? – und notierte die ihm gegebene Nummer auf einem Feh-Päckchen. „Na, hoffentlich hoit des?", war die lapidare Reaktion auf Udos Versuch. Die sich öffnende Tür der Duschanlage beendete das Gespräch, und vom Türrahmen aus fragte der Senior von zuvor: „Samma's?", worauf Udos Überraschungskontakt sein Zeug packte, sich unauffällig von ihm verabschiedete und gemeinsam mit seinem „Habara" den Raum verließ.

Udo hatte es nun eilig, die ihm gegebene Telefonnummer auf seinem Handy zu speichern, denn eine derart unerwartete Gelegenheit sollte doch beim Schopf – oder beim Schwanz – gepackt werden. Nach einigen Versuchen am Abend gab es dann die Bestätigung, dass die Nummer stimmte. Ein Mike meldete sich und offerierte einen Termin: „Beim Erstkontakt gibt's Einführungspreise, je nach Wunsch". „Einführungspreise?", Udo sah das als Wortspiel. „Willst etwa glei' am Telefon die ganze Speisekart'n lesen?", folgte dazu als Reaktion und wurde noch ergänzt: „Bei mir geht's zwar nach meinem Programm, aber vielleicht bist jo fürn Anfang mit ana klaneren Kostprobe zufrieden. Mit an Fufziga fürs Zuaschau'n bist dabei".

Udo wusste also Bescheid – ein Erstkontakt wurde vereinbart, und da der für beide Seiten zufriedenstellend ausfiel, folgten weitere, umfangreichere Menü-Kombinationen...

 # Peter Anstadt

Queer Shorts Vienna

30. November - 10. Dezember 2023

***Queer Shorts Vienna* ist Wiens neues Internationales Queeres Kurzfilmfestival! Die grundlegende Motivation von Festival-Director Yavuz Kurtulmuş und Program-Director Tanja Putzer ist es, eine Vielfalt an LGBTQIA+-Geschichten – erzählt durch den kurzen Film – zu zeigen und das queere Filmschaffen im In- und Ausland zu fördern.**

Damit wollen die beiden die Diversität in unserer Gesellschaft aufzeigen, Aufklärung vorantreiben, Stereotypen aufbrechen und die queere Community stärken. Queere Filmfestivals und mehr Sichtbarkeit von LGBTQIA+-Lebensrealitäten sind ihrer Meinung nach nicht nur wichtig, sondern notwendig!

In sechs abwechslungsreichen Kurzfilmprogrammen und drei Langfilmen zeigen *Queer Shorts Vienna* eine bunte Mischung aus nationalen und internationalen Produktionen, alternativ und Mainstream, dokumentarisch, animiert, narrativ und experimentell. Einige der Filmemacher*innen werden nicht nur anwesend sein, sondern stehen auch nach der Vorstellung für ein Q&A zur Verfügung. Aus dem gesamten Kurzfilmprogramm werden zwei Filme ausgewählt und mit folgenden Preisen ausgezeichnet: *Best International Queer Short* und *Best Austrian Queer Short*.

Neben den Filmen runden spannende Rahmenveranstaltungen das Programm ab: Darunter der *Queer History Walk* mit *Andreas Brunner*, eine Nightline inklusive Drag Show mit *Haus of Rausch* im Schikaneder sowie eine Party mit *Glitch* im Ponyhof.

Dem Festivalteam ist es auch wichtig, dass *Queer Shorts Vienna* zu einem internationalen Treffpunkt für queere Künstler*innen wird, um den Austausch in der LGBTQIA+ Community zu stärken und die Branche zu fördern.

Kurzprogramme:

OPENING SHORTS
Mo 4.12., 20:00 Uhr, Stadtkino

QUEER COMMUNITY
Di 5.12., 18:00 Uhr, Breitenseer Lichtspiele

EXPRESSION
Mi 6.12., 18:00 Uhr, Schikaneder

EXPLICIT
Mi 6.12., 20:30 Uhr, Top Kino kleiner Saal

QUEER IDENTITY
Do 7.12., 20:30 Uhr, Schikaneder

Side Events:

QUEER SHORTS VIENNA X HAUS OF RAUSCH
Do 7.12., 22:00 Uhr, Schikaneder

QUEER HISTORY WALK MIT ANDREAS BRUNNER
Fr 8.12., 15:00-17:00 Uhr, Start Stadtkino

GLITCH PARTY
Fr 8.12., 22:00 Uhr, Ponyhof

Bundeskonferenz der SoHo Österreich

Bunte Mehrheiten braucht das Land!

Unter dem Motto „Bunte Mehrheiten braucht das Land" ging am 21. Oktober die Bundeskonferenz der sozialdemokratischen LGBTIQ-Organisation SoHo Österreich in Wien über die Bühne. Ganz im Zeichen dieses Titels standen dabei die Wahlen im kommenden Jahr im Fokus der Beratungen. „Bei den Wahlen zur Arbeiterkammer, zum EU-Parlament und ganz besonders zum Nationalrat entscheiden wir 2024 darüber, in welche Richtung sich unser Land entwickeln wird", betonte dabei SoHo-Bundesvorsitzender Mario Lindner.

Die SoHo Österreich ist heute die einzige LGBTIQ-Organisation, die flächendeckend in allen neun Bundesländern und inzwischen auch in vielen Bezirken und Regionen aktiv ist. Das Wachstum der Organisation wurde auch zu Beginn der Konferenz mit der Aufnahme der SoHo Burgenland als neunter Landesorganisation unterstrichen. Auch zahlreiche Vertreter*innen aus Politik und Zivilgesellschaft nahmen an der SoHo-Bundeskonferenz teil: In ihren Grußworten an die Delegierten betonten SPÖ-Vorsitzender Andreas Babler, SPÖ-Bundesfrauenvorsitzende Eva-Maria Holzleitner, Arbeiterkammer-Präsidentin Renate Anderl, EU-Abgeordneter Andreas Schieder, Wiens SPÖ-Landesfrauenvorsitzende Marina Hanke und NÖ-Landesrätin Ulrike Königsberger-Ludwig die Bedeutung sozialdemokratischer Politik für einen echten Kurswechsel in Österreich und das Zusammendenken von gesellschaftspolitischen Forderungen mit sozialpolitischen Fortschritten. Auch Vertreter*innen der sozialdemokratischen Jugendorganisationen und der großen Gleichstellungs-NGOs waren bei der SoHo-Bundeskonferenz zu Gast.

Fotos: © Harald Frimmel-Walser

Im Zuge der Konferenz wurde dem langjährigen SoHo-Vorsitzenden und Fernsehstar Günter Tolar von Andreas Babler auch die höchste Auszeichnung der Sozialdemokratie, die Viktor-Adler-Plakette verliehen.

Inhaltlich beschlossen die SoHo-Delegierten eine Reihe von Forderungen für einen besseren Schutz vor Diskriminierung, den Kampf gegen Hasskriminalität und längst überfällige Gesetze wie das Verbot von Konversionstherapien. Für die kommenden Wahlkämpfe stellt die SoHo daher eine klare Verbindung von gesellschaftspolitischen Visionen und der Frage nach mehr sozialer Gerechtigkeit ins Zentrum: „Es ist klar: Nur wenn wir unser Land in allen gesellschaftlichen Bereichen nach vorne bringen, werden wir echte Verbesserungen umsetzen können. Die Zukunft der LGBTIQ-Community muss Hand in Hand mit einer gerechten Millionärssteuer, mutiger Gesundheitspolitik und Verbesserungen im Bildungsbereich gehen", so und erklärte: „Es wird darum gehen, ob Österreich sich in Richtung Respekt, Vielfalt und soziale Gerechtigkeit bewegt oder hin zu einer schwarz-blauen Zukunft von Ausgrenzung, Spaltung und sozialen Rückschritten. Für uns ist klar: Wir wollen einen echten Aufbruch schaffen – für die LGBTIQ-Community und alle Menschen, denen ein sozial gerechtes und respektvolles Österreich ein echtes Anliegen ist!" Von den 70 Delegierten aus ganz Österreich wurde Lindner daraufhin mit 98,4 Prozent als Bundesvorsitzender wiedergewählt und einstimmig zum Spitzenkandidaten für die kommende Nationalratswahl bestimmt. Gemeinsam mit ihm wurden die stellvertretenden SoHo-Vorsitzenden, Tatjana Gabrielli und die EU-Abgeordnete Theresa Bielowski, Bundessekretär Sebastian Pay und ein starkes Vorstandsteam aus ganz Österreich gewählt.

 # Harald Frimmel-Walser

Es ist an der Zeit...

Neue Produktionen alteingesessener Liedermacher

Es müssen nicht immer Bücher sein, DVDs, Blue-rays usw. – manchmal reichen auch schon „Leise Zeichen" um „In Wien" „Flügel" schlagen zu können sowie endlich zu erkennen: „Es ist an der Zeit". Nachfolgend ein paar aktuelle CD-Geschenke-Tipps für Freunde & Freundinnen des Liedermacher-Handwerks...

Klaus Hoffmann - „Flügel"

Drei Jahre nach „Septemberherz" veröffentlicht Klaus Hoffmann, der Großmeister der sanften Melancholie, per 17. November 2023 seinen neuesten Wurf „Flügel": In den anstrengenden Zeiten während bzw. nach Corona sind 14 wundervolle Titel entstanden, und das Grund-Thema zieht sich wie ein roter Faden durch das Album. Gleich der Opener „Neuer Morgen" vermittelt ein großes Maß an Zuversicht, Optimismus und Zukunftsorientierung („Ich bin so frei und such mir Zeit, will nochmal weiße Segel sehen"), und „Kinder" ist eine tolle Huldigung an die nächste, übernächste Generation. Klaus Hoffmanns ambivalente Beziehung zu Berlin steht diesmal weniger im Vordergrund, sie kommt aber auch nicht zu kurz; dazwischen gibt es auch sehr private und persönliche Aspekte und Texte, sehr berührend beispielsweise „Du und ich" oder „Oh mein Gott ist weit" („...wohin soll ich gehen in dieser Zeit"?), und mit „Ich versuchs" findet sich auch diesmal wieder ein von Hoffmann ins Deutsche übertragener Titel von Charles Aznavour („Hier Encore"). Darüber hinaus setzt der Künstler diesmal nicht nur „Leise Zeichen" (so der Titel einer früheren CD, Anm.), sondern reflektiert in den Tracks „Kein Held" und „Bin nicht Meer, bin nicht Strand" mit für ihn fast ungewohnt nachdrücklichen Worten das aktuelle Weltgeschehen; Conclusio: „Im Osten geht die Sonne auf, in Odessa heute nicht"...

Reinhard Mey - „In Wien"

Vier Jahre nach dem „Mr. Lee"-Album legte Reinhard Mey 2020 mit „Das Haus an der Ampel" noch einmal nach und wollte damit im Herbst 2021 auch auf Tournee – doch diese wurde Corona-CoVid-bedingt abgesagt bzw. in den Herbst 2022 verlegt. 16 Stationen gab es dabei, eine einzige in Österreich. Alle 16 Konzerte dieser Arena-Tour sind auch mitgeschnitten und aufgenommen worden, Reinhard Mey hat sich in Bezug auf das Live-Album zur Tour für den letzten Abend, den Schluss-Akzent am 25. Oktober 2022 im Wiener Konzerthaus, in dem vor über 50 Jahren alles für ihn begann, entschieden. Das Live-Doppelalbum „In Wien" enthält sämtliche 22 Lieder dieses Konzerts – darunter neben den neuen Liedern auch einige Klassiker wie „Ich wollte wie Orpheus singen", „Dieter Malinek, Ulla und ich", „Viertel vor sieben", „Männer im Baumarkt" sowie (natürlich) „Über den Wolken" – und wird traditionell mit „Gute Nacht, Freunde" beendet; allerdings nicht wirklich, denn als Bonus-Track wartet mit „the song maker" noch ein zusätzlicher Titel, den ihm sein Schwiegersohn, der kanadische Singer-Songwriter Matthew Pearn, zum Tour-Finale geschenkt hat. „In Wien" ist seit 5. Mai 2023 österreichweit erhältlich.

Konstantin Wecker & Reinhard Mey - „Es ist an der Zeit"

Und gleich noch einmal Reinhard Mey: Konstantin Wecker und er haben das legendäre Friedens- bzw. Antikriegslied „Es ist an der Zeit" von Hannes Wader (vor gut zehn Jahren haben sie es zu dritt auch live präsentiert) gemeinsam neu aufgenommen, begleitet und arrangiert von Konstantin Weckers musikalischem „Lebensgefährten" Johannes „Jo" Barnickel. „Wir halten es gerade in diesen schrecklichen Zeiten von Kriegen, Massakern an Zivilist*innen und angesichts eines drohenden großen Krieges für notwendig, dieses wichtige und schöne Lied unseres Freundes Hannes Wader wieder zu singen. Immer und immer wieder. Wir werden uns unsere Hoffnung auf eine gerechtere und friedlichere Welt für alle Menschen nicht nehmen lassen", verlautet dazu Konstantin Wecker, „dafür ist Empathie nötig mit den betroffenen Menschen von Krieg und Terror". Die Single „Es ist an der Zeit" erscheint am 10. November 2023 auf Weckers Label „Sturm und Klang"; die Einnahmen dafür gehen an Friedensdorf International e.V.

 # Georg Seiler

Pride Night Kitchen Club

HOSI Salzburg Christmas Edition Weihnachtskekse-Backen

Was gibt es Schöneres als in der Adventszeit bei dem ein oder anderen Punsch gemeinsam in einer kleinen Gruppe neue Keksrezepte auszuprobieren? Und dabei auch noch von einem Profi unterstützt zu werden?

Fotos: © Uli Helminger

Die HOSI Salzburg organisiert wieder ein geselliges Event. Vorweihnachtlich passend gibt es die Chance, die eigenen Backkünste zu entwickeln und zu erweitern. Es gibt Tipps & Tricks rund ums Backen, als Gruppe wird an über 30 Keksrezepten gewerkt und die ganze Menge Kekse gibt es für die Weihnachtsfeiertage mit nach Hause.

Bei Glühwein, Punsch oder Kaffee können Kontakte geknüpft oder einfach die Adventszeit genossen werden. Für das leibliches Wohl ist ebenfalls gesorgt! Eigene Keksdosen oder Lieblings-Keksausstecher können mitgebracht werden.

Weitere Infos dazu: UKB € 69,00 (für Back- und Likörrezepte, Kekse, Schoko- und Vanille-Likör, Mittagessen, Glühwein, Punsch, Keksausstecher und eine kleine Überraschung für zu Hause). Der Termin: Samstag, 16. Dezember 2023, 9:30 bis 15:00 Uhr.

 # www.hosi.or.at

Mehr Dialog #2

Queeres Wien @ Volkstheater

Am 3. Dezember 2023 gibt es in der Roten Bar des Wiener Volkstheaters um 20:00 Uhr eine Podiumsdiskussion zur queeren Historie Wiens; unter der Moderation von Nunu Kaller diskutieren Raphaela Edelbauer, Jürgen Pettinger und Olivia Axel Scheucher.

Welche Räume für queere Menschen gab es in Wien vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs? Wie war die Situation im Nationalsozialismus? Welche unerzählten Geschichten gibt es zu entdecken? Welche Repressalien harren heute noch ihrer Aufarbeitung? Welche Visionen und Utopien lassen sich für die Gegenwart entwickeln? Und welche Rolle könnte das Theater dabei spielen?

Die zweite Ausgabe der neuen Volkstheater-Reihe „Mehr Dialog" trägt den Titel „Queeres Wien" – und nimmt zwei Aufführungen in den Fokus, die sich der Frage nach anderen Räumen, anderen Lebensweisen und anderen Hierarchien in Wien widmen: Raphaelas Edelbauers Roman „Die Inkommensurablen" (Uraufführung: 7. Dezember 2023 im Volkstheater, Longlist zum Deutschen Buchpreis) entführt das Publikum u.a. in den queeren Untergrund Wiens am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Olivia Axel Scheuchers Inszenierung von „Die Wand // Wandbefall" (Uraufführung: 17. November 2023) nach Elfriede Jelinek widmet sich der Frage nach alternativen Herrschaftsverhältnissen jenseits dualistischer Gender-Konzeptionen, u.a. in der SM-Praxis. Als Special-Guest kommt der Journalist und Autor Jürgen Pettinger hinzu, dessen Publikationen „Franz – Schwul unterm Hakenkreuz" und Jüngst „Dorothea – Queere Heldin unterm Hakenkreuz" über die Volkstheater-Schauspielerin Dorothea Neff (1903-1986) viel Aufmerksamkeit erregt haben.

In der Reihe „Mehr Dialog" werden inhaltliche Schwerpunkte aus den Theateraufführungen aufgegriffen und vertieft – im offenen Austausch zwischen Künstler*innen und Expert*innen aus Wissenschaft, Aktivismus und beruflicher Praxis. Und natürlich dem Publikum! Moderiert wird der Abend von der renommierten Aktivistin und Publizistin Nunu Kaller. Der Eintritt ist frei – Zählkarten erhältlich über **www.volkstheater.at**

 # Georg Seiler

Haus Romeo
ALPINE GAY RESORT
SAUNA-Party
08.12.- 10.12.2023
Freitags:
Underwear & Fetish Party
Samstags:
Naked Party
BAR
SAUNA + DAMPFBAD
CRUISING
PARTY
SkiWelt
WILDER KAISER BRIXENTAL
WINTER-Saison
nur von 08.12.23 - 03.02.24
BOOKING:
www.hausromeo.at
BLAIKEN 71 • 6351 SCHEFFAU - AUSTRIA
Tel. 0043 5358 4 31 31 71 info@hausromeo.at

Europas beliebteste gay Skiwoche, vom 20. bis 27. Januar 2024

Genieße eine Woche voller Winterspaß, mit purem Genuß und Entspannung in unserem glitzernden Winterparadies! Spektakuläre Abfahrten, gemütliche Skihütten, heißer Glühwein und romantische Pferdekutschenfahrten sorgen für die perfekte Mischung aus Winterzauber, erstklassiger Unterhaltung und stilvollen Unterkünften.

Buche jetzt unter www.ski.lgbt oder ruf uns an +41 81 378 70 20

© Foto: Aaron Cobbett

gay news · PINK CROSS · spartacus traveler · blu · XTRA! · attitude · ADDICTED · ES collection · Arosa · Lenzerheide